

Carl Wilhelm Friedrich Martini

Vier Predigten bey Veränderung des Amts

Lüneburg: bey Johann Friedrich Wilhelm Lemke, 1784

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1750236036>

Druck Freier  Zugang





F. 10218

100 p
Bier

Predigten

ben

Veränderung des Amts,

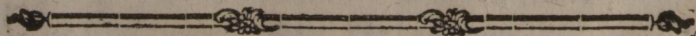
gehalten

von

Carl Wilhelm Friedrich Martini.

Prediger an der Lamberti Kirche,

zu Lüneburg.

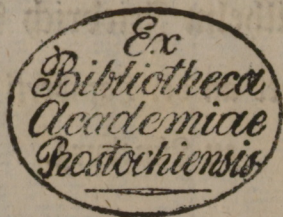


Lüneburg

ben Johann Friedrich Wilhelm Lemke.

1784.

IL 3215



Einem
Hochedlen, und Hochweisen
Magistrats = Collegio
der Stadt Lüneburg,
wie auch
den
Hochgeschätzten, und Verehrungswürdigen
Herren,
Herren Baarmeistern,
als
Special-Patronen
der St. Lamberti Kirche hieselbst,
widmet
diese Predigten
zu einem öffentlichen Beweis seiner
unbegrenzten Hochachtung,

der Verfasser.

N 2

Magnifici,
Hochwohl- und Wohlgebohrne
Herren,
Hochweise und Hochgelahrte,
Insonders Hochzuverehrende
Herren,

Wenn ich es wage Ihnen diese
Religions = Vorträge, welche
zum Theil in Ihrer Gegenwart von
mir gehalten worden sind, gehorsamst zu
widmen, und zuzuschreiben: so geschieht
dies in keiner andern Absicht, als um es
Ihnen vor den Augen des ganzen Publi-
cums sagen zu können; wie voll mein gan-
zes Herz von Hochachtung und Erkennt-
lichkeit

lichkeit gegen Sie ist, und wie nichts im Stande seyn soll, die uneingeschränkte Ehrerbietung zu schwächen, die ich bis ans Ende für Sie in meiner Brust aufbehalten werde. Verzeihen Sie nur dem gutemüthig strebenden Willen, wenn es diesen ersten Proben meiner Canzel-Vorträge noch an so mancher Vollkommenheit fehlt, und seyn Sie versichert, daß ich nie aufhören werde Ihnen die größte Selbstzufriedenheit bey Gott zu erslehen, von welcher ich wünsche, daß sie die unschuldsvollen, und ruhigen Tage meiner vornehmen Gönner unausgesetzt begleiten möge.

Ich verharre ehrfurchtsvoll

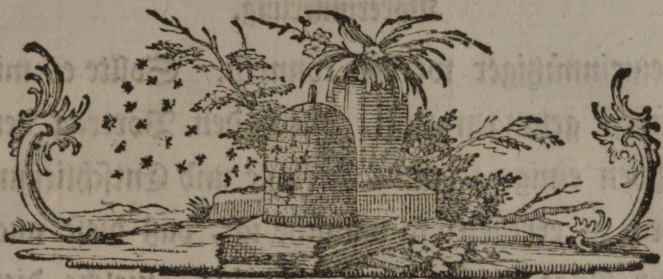
Ew. Hochwohl- und Wohlgeb.

Lüneburg,
am 1sten April
1784.

gehorsamster Diener

C. W. Fr. Martini.

Vors



Vorerinnerung.

Daß ich diese Predigten nicht in der Absicht der Welt vorlege, als wenn ich sie für vorzügliche Muster der Beredtsamkeit hielt, sondern um meinen Würdigen Obern, einen öffentlichen Beweis meiner ehrfurchtsvollsten Hochachtung zu geben; das ist schon bemerkt. Man verlangte auch hie und da Abschriften, die ich selbst hätte übernehmen müssen, und doch bey dem besten Willen nach der gegenwärtigen Lage meiner Geschäfte nicht einreichen konnte, um so eher wagte ich es den leichtesten Weg zu betreten, auf welchem sie

A 4

gemeins

Vorerinnerung.

gemeinnütziger werden konnten. Sollte es mir indes gelungen seyn, durch den Vortrag derselben einige fromme Gefühle und Entschliessungen zu erregen; so wünsche ich, daß diese auch zur That reifen, und daß die, welche diese Predigten der Lesung würdigen werden, gleiche Wirkungen daran verspüren mögen. --- Noch bemerke ich, daß ein Hohehrwürdiges Ministerium der Stadt Lüneburg, zu den so genannten Censur-Predigten den Text, und die Wahrheit, welche daraus abgehandelt werden soll, vorschreibt.

Der Verfasser.

1. Abschieds

I.

Abschieds = Predigt

gehalten

am andern Sönnntag nach Epiphantias

zu Schloen

im Mecklenburgischen

I 7 8 4.

A 5

Gebet.

1784

im Jahr 1784
am 1. April
in der Stadt Rostock
geboren

1784

Der Herr

Gott

1784



Gebet.

Gott, Herr und Geber aller guten, und vollkommenen Gaben! Durch dich vermögen wir alles, was wir sonst auszurichten niemals im Stande seyn würden. Durch dich kann, und muß uns alles Gute gelingen. Du allein kannst es machen, daß ich, und alle, die mich hören, den Tag noch in der Ewigkeit segnen, an welchem dein Wort einen so tiefen Eindruck auf unser Herz, und Gesinnungen machte. Darum laß diesen Tag eines frohen, und dankbaren Andenkens für uns werth seyn; und laß mich zu dieser großen Absicht auch das Meinige durch meinen heutigen letzten Vortrag an dieser Gemeinde beytragen: so will ich dafür deinen Namen nach in der Ewigkeit loben und preisen! Amen.

Eingang.

Mit was für Empfindungen ich heute vor euch aufrete, meine Freunde, das weiß Gott, der alle Dinge erkennet. Er ist mein Zeuge daß ich



ich nichts weniger erwartet habe, als daß es seiner Weisheit gefallen würde, mich so bald wieder von euch zu trennen, und daß ich mich lange vor diesem Tage, und vor dieser Stunde gefürchtet. So eben waren wir mit einander bekannt geworden, ihr liebtet mich, und ich liebte euch, ja manche haben es mir oft mit Thränen bezeugt, wie sie sich auf meine Ankunft gefreuet, und nun da wir so zufrieden, so ruhig mit einander lebten, und gleichsam ein Herz und eine Seele waren, da sollen wir uns auch schon wieder von einander trennen. Ja Freunde, glaubt mir, ich könnte es vor mir selbst nicht verantworten, wenn ich nicht die feste Ueberzeugung hätte, daß ich nach Gottes Rath, und durch seine weise Regierung von euch abgerufen würde. Ich trenne mich nicht wie ein Miethling von euch, sondern weil Gott, dessen Knecht ich bin, es mir befohlen: Gehe aus deinem Vaterland, und von deiner Freundschaft, und aus deines Vaters Haus, in ein ander Land, das ich dir zeigen will. Dies hat Gott zu mir geredet, nicht durch Gesichte, nicht durch Träume, aber er hat es so gelenket, daß ich ohne alle mein Zuthun und Erwarten, nach Lüneburg berufen worden bin, er hat mir dabey solche Proben gegeben, daß es sein heiliger Wille sey, diesen Ruf getrost anzunehmen, daß ich höchst ungehorsam seyn würde, wenn ich ihm darinn nicht folgte.

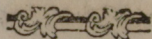
Doch, so beruhigend auch diese Betrachtung für mich seyn muß, so kostet dieser Abschied von euch, meinem Herzen doch immer sehr vielen Kampf. Ich fühle es jetzt mehr als jemals, wie fest ich an euch gebunden war. Nichts kann mich dabey kräftiger aufrichten, als die feste Ueberzeugung, daß ich viele, und nach meinem Wunsch euch alle, vor Gottes Thron einmal wieder finden, und mich mit ihnen

ihnen zum Lobe Gottes, und zur Engel reinen, unbefleckten Jugend, auf ewig vereinigen werde. Bin ich gleich mit dem Leibe abwesend, so werde ich doch nicht aufhören für euch zu beten, denn das sey ferne von mir, mich also an den Herrn zu versündigen, daß ich ablassen sollte für euch zu beten. Seinen Vaterhänden übergebe ich euch auch heute, besonders, da ich meinen Hirtenstab unter euch niederlegen muß. Er, der so oft unsere Betrachtungen segnete, lasse auch meinen letzten Vortrag, zu eurer Ermunterung, und Stärkung gereichen. Kommt, und laßt uns ihn mit vereinigter Andacht darum also anrufen.

Vater Unser 2c.

Text, Joh. 2, I-II.

Und am dritten Tage ward eine Hochzeit zu Cana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da. Jesus aber, und seine Jünger wurden auch auf die Hochzeit geladen. Und da es am Wein gebrach, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben nicht Wein. Jesus spricht zu ihr: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht kommen. Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch saget, das thut. Es waren aber allda sechs steinerne Wasserkrüge gesetzt, nach der Weise der jüdischen Reinigung: und gingen je in einen zwey oder drey Maß. Jesus spricht zu ihnen: Füllet die Wasserkrüge mit Wasser. Und sie fülleten sie bis oben an. Und er spricht zu ihnen: Schöpfet nun, und bringets dem Speisemeister. Und sie brachten. Als aber der Speisemeister kostete den Wein, der Wasser gewesen war, und wußte nicht, von wannen er kam (die Diener aber wußtens, die das Wasser geschöpfet hatten):
rufet



ruhet der Speisemeister dem Bräutigam, und spricht zu ihm: Jedermann gibt zum ersten guten Wein, und wenn sie trunken worden sind, alsdenn den geringern; du hast den guten Wein bisher behalten. Das ist das erste Zeichen, das Jesus that, geschehen zu Cana in Galiläa: und offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger gläubten an ihn.

Als ich über dies jetzt verlesene Evangelium zu Hause meine Betrachtungen anstellte, so waren mir besonders die Worte sehr wichtig: Was er euch saget das thut, und diese Worte will ich denn auch heute zum Grunde unserer Betrachtungen legen. Ich will sie

I. auf euch: ich will sie

II. auch auf mich selbst anwenden, und sie also für uns beyde recht gesegnet, und nuzbar zu machen suchen.

Erster Theil.

Es war ein sehr schöner und vortreflicher Ruhm, den unser betender Erlöser seinen folgsamen Jüngern beylegte, als er nach dem 17 Cap. Joh. sein Herz vor seinem himmlischen Vater also ausschüttete: die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie haben es angenommen, und erkannt wahrhaftig, daß ich von dir ausgegangen bin, und glauben, daß du mich gesandt hast. Gewiß eine würdige und gesegnete Aufnahme des göttlichen Wortes! So nahmen auch dort die Thessalonicher das Wort mit Freuden auf, das ihnen verkündigt ward, daß der Apostel ihnen selbst

selbst das schöne Zeugniß gibt: da ihr empfanget das Wort göttlicher Predigt, nahmet ihr es auf, nicht als Menschen Wort, sondern wie es denn wahrhaftig ist als Gottes Wort, welches auch wirket in euch, die ihr glaubet. 2 Thessal. 2, 13. Nun und eben dasselbige seligmachende Wort, was die Jünger Jesu, und die ersten Christen gehabt, das ist denn nun auch zu uns gekommen, meine Freunde! Hören wir es gleich jetzt nicht mehr unmittelbar aus dem Munde des größten Lehrers der Welt, so ist es doch in eben derselben Lauterkeit, und Kraft zu uns gekommen, durch die Schriften der Apostel, und durch den Dienst aller rechtschaffenen Lehrer des Christenthums, die uns das Evangelium von Jesu lauter und rein verkündigen, und hat es noch immer eben dieselbe göttliche Kraft, selig zu machen alle, die daran glauben. Auch ihr, meine Freunde! seyd nicht nur mitten in der Christenheit geboren, getauft, und auferzogen worden, sondern Gott hat euch auch von Jugend auf, Lehrer in Kirchen, und Schulen zugesandt, die euch zum Erkenntniß der Wahrheit, und zur Gottseligkeit haben hinführen müssen. Auch an diesem Orte, und in diesem Hause, hat Gott euch durch seine Boten und Knechte, von dem Wege zur Seligkeit deutlich unterrichten, und zu seiner seligen Gemeinschaft nachdrücklich genung auffordern lassen, und was er sonst durch andere gethan, das hat er nun auch durch mich seinen geringsten und unwürdigen Knecht thun wollen, und thut es heute von neuem. Ihr selbst müßt mir das Zeugniß geben, wenn ihr aufrichtig seyn wollt, daß ich nicht abgelassen habe, einen jeglichen unter euch mehr als einmahl zu bitten, doch ja nicht die kostbaren Gnaden-Nährungen, und Gnaden-Bearbeitungen des heiligen Geistes, so leichtsinnig unter die Füße zu treten, sondern sie lebendig und kräftig werden zu lassen, zu einer wahren, und
recht-



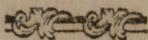
rechtschaffenen Bekehrung zu Gott, daß ich also gewiß einmal unschuldig seyn werde.

Habt ihr aber auch nun das gethan, was ich im Namen Jesu Christi euch sagte? Laßt euer eigenes Gewissen hier reden. Wie oft habe ich euch nicht ermuntert, nach einer deutlichen, richtigen, und lebendigen Religions-Kenntniß mit allem Ernst, und Sorgfalt zu trachten, es doch ja nicht bey dem ersten Buchstaben der christlichen Lehre, bey dem sehr kleinen, kümmerlichen, dürftigen Vorrath der Erkenntniß bewenden zu lassen, den ihr in den Jahren der Jugend so ängstlich gesammelt, und der schon längst unter den Eitelkeiten der Welt dergestalt erstickt, verwahrloset, und verunstaltet worden, daß er dem Vorbilde der heilsamen Lehre gar nicht mehr ähnlich sieht, sondern immer mehr an der Berichtigung, Aufklärung, und Erweiterung derselben zu arbeiten, immer weiter darinn fortzueilen, und euch immer fleißiger darinn zu üben, damit ihr gewisse Schritte thun, und also auch bereit seyn möchtet zur Verantwortung gegen jedermann, der da Grund fordern möchte der Hoffnung so in uns ist. Und wie viel weiter seyd ihr in eurer Erkenntniß gekommen? — Wie oft habe ich euch ermahnt, den auf alles aufmerksamen Kindern, ja keine verführerische Blößen zu geben, sie nicht in tödtender Unwissenheit aufwachsen zu lassen, sondern ihnen das zu halten, was ihr ihnen schon bey ihrer Taufe versprochen, sie fleißig zur Schule, zur Kirche und zur Forschung der Bibel zu halten, sie oft ihres heiligen Bundes zu erinnern, und überhaupt in allen Stücken ihnen vorzuleuchten, mit einem recht christlichen Wandel; damit sie nicht einmal an jenem Tage über euch seuffzen, und voll Jammer und Wehklagen ausrufen möchten: Verworfene; Treulose Eltern! ihr seyd Schuld an unserm ganzen Verderben, daß ihr uns nicht

nicht gesagt habt, was gut ist, und was der Herr unser Gott von uns fordert, sondern uns in der Bosheit unsers Herzens habet verwildern und aufwachsen lassen. Wir haben leider aus eurem Munde oft mehr Fluchen, und Schwören, mehr Zank, und Streit, mehr Lügen, und Trügen, mehr schandbare Worte, und Narrentheidungen, als gottselige Reden gehöret, und uns von eurem bösen Exempel mit hinreißen lassen, aber auch diese meine wohlgemeynten Ermahnungen, was für Eingang haben sie bey euch gefunden? — Wie oft habe ich mich bemühet, euch herunter zu führen von den stolzen Höhen eurer vermeinten Verdienste, und euch von der Größe und Schwere unserer Sündenschulden, womit wir dem Allerheiligsten verhaftet sind, zu überführen, daß doch kein anderer Rath, und kein anderer Weg für uns übrig sey, als sich zu demüthigen unter die gewaltige Hand Gottes, und eine bessere Gerechtigkeit zu suchen, die nur alleine vor Gott gilt? Aber wie viele haben aufgehöret sich für gute Christen zu halten, weil sie in der evangelischen Kirche gebohren, getauft, auferzogen, und unterrichtet worden, sich fleißig zur Kirche, und beym Tische des Herrn einfinden, selten oder niemals ihr Morgen- und Abend-Gebet versäumen, und noch viel gröbere Sünder hinter sich haben? Euer eigenes Gewissen, dieser schnelle Zeuge, mag diese Frage beantworten. — Wie oft habe ich euch die fröliche Botschaft, des herrlichen Evangelii, des seligen Gottes, das theure werthe Wort vorgeleget, daß Jesus Christus gekommen ist, die Sünder selig zu machen? Aber wie haben wir dies Evangelium angenommen? Brannte unser Herz da wir es hörten, oder blieb es ungebeßert und kalt? War die Predigt von einem gekreuzigten Heilande uns Aergerniß, und Fall, oder göttliche Weisheit, und göttliche Kraft? — Wie oft habe ich euch bezeuget die Buße zu Gott, und den Glauben an Jesum, um in der Ordnung zu empfa-

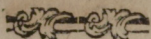
B

hen



hen die Vergebung der Sünden, und das Erbesamt denen, die da geheiligt werden, durch den Glauben an Jesum? Aber wie oft, und ernstlich habe ich nicht auch darauf gedrungen, daß die, so an Gott gläubig geworden, im Stande guter Werke sollten erfunden werden, daß sie darreichen sollten, in ihrem Glauben die Tugend, und in der Tugend die Bescheidenheit, und in der Bescheidenheit die Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit die Geduld, und in der Geduld die Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit die brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe die allgemeine Liebe. Ja, tretet herzu, ihr Sünder und Sünderinnen, und leget davon ein Zeugniß ab, nicht mir, sondern Gott dem großen Herzenskündiger, vor dessen Richterstuhl wir einmal allesamt werden offenbar werden müssen, wie oft habe ich euch vorgelegt, Himmel, und Hölle, Leben, und Tod, Segen, und Fluch, daß ihr das Leben erwählen, und mit euren Kindern glücklich seyn möchtet; wie oft ist dies Wort mit Macht an euer Inwendiges gedrungen, wie oft hat es die besten Entschliefungen in euch rege gemacht? Aber sind sie auch That geworden?

So habe ich euch bisher ermahnet, gerufen, gelockt. Habt ihr aber auch meinen Bitten, und Ermahnungen eine willige Folge geleistet? Oder haben nicht viele, ich sage nicht alle, denn dadurch würde ich manchen zu nahe treten, und den Segen Gottes verkennen, den er mir zu meiner Ermunterung, und Freude geschenkt, aber viele, haben sie sich nicht über das Zeugniß der Wahrheit entrüstet, die guten Nüchternungen abgewiesen, erstickt und in Ungerechtigkeit aufgehalten, haben sie nicht vom angefangenen Guten wieder nachgelassen, und sind oft statt sich zu bessern wol noch schlimmer geworden, gleich jenen Israeliten: Nachdem was du uns im Namen des
Herrn



Herrn verkündigest, wollen wir nicht thun, sondern wir wollen bleiben nach alle dem Wort das aus unserm Munde gehet, wir wollen nach unsern Gedanken wandeln, und ein jeglicher thun nach den Gedanken seines bösen Herzens. Wollte Gott! ich dürfte das nicht sagen, ich könnte euch allen das schöne Zeugniß geben, daß mein Wort, und meine Predigt an keinen unter euch vergeblich gewesen, vom ersten Tage an bisher, es hätte weder an viel noch an wenig gefehlt, ich hätte euch alle überredet wahre Christen zu werden, und auch zu bleiben! Aber sagt selbst, würde ich nicht der kriechendste Schmeichler seyn, wenn ich das thun wollte, würde ich nicht mich, und euch dadurch unglücklich machen? Nein lieber bekennet euch schuldig, und werfet euch hin, zu den Füßen des großen Erbarmers, vernehmet noch heute seinen warnenden Ruf: wenn ich mit wehmuthsvollem Herzen mich zuförderst an euch wende, o ihr Sünder und Sünderinnen, die ihr durch eure Gleichgültigkeit gegen Gott, durch euer lasterhaftes Leben, mir so manchen heimlichen Kummer, so manche schlaflose Nächte gemacht! Gott ist dessen mein Zeuge, wie sehr ich euch bemitleide, wie sehr ich aber auch wünsche, daß ihr je eher je lieber von dem Verderben, dem ihr zueilet, möget gerettet werden, glaubt mir, der Gedanke vergeblich an euch gearbeitet zu haben, ist mir so traurig, daß ich hier gerne abbrechen möchte, aber ich wollte doch so gerne, daß meine Hände rein seyn möchten von eurem Blute. Ich habe nun wol in meinem Leben keine Gelegenheit mehr, mich mit euch von eurer ewigen Wohlfahrt zu unterhalten, aber euer Glück, eure Seligkeit liegt mir am Herzen. So höret denn heute, da ich zum letztenmal von dieser Stätte zu euch rede, noch einmal meine dringendste Einladung, zu dem Besiz, und Genuß jener herrlichen himmlischen Güter, die Gott euch so nachdrücklich

B 2

entgegen

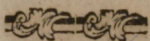


entgegen tragen läßt. Ich lade euch zum letztenmal dazu ein, meine Geliebte; so viel euer hier versammelt sind in dieser Kirche, ihr seyd von welchem Geschlecht und in welchem Theile, oder Winkel dieses Hauses ihr wollet, ihr möget jung oder alt, reich oder arm, vornehm oder gering seyn, ich mag in euren Augen etwas gelten oder nicht, ihr möget aus wahrer Sorge für euer Heil, oder aus Neubegierde, und andern Ursachen hieher gekommen seyn; bedenket noch in dieser eurer Zeit, was zu euern Frieden dienet, laßt es genug seyn, daß ihr die vergangene Zeit gewandelt habet in der Eitelkeit eures Sinnes. Laßt endlich einmal alle Entschuldigungen fahren. Gewiß es ist hohe Zeit aufzustehen vom Schläfe. Noch lebst du, leichtsinniger Sünder, freuest dich in Gesundheit, und Vergnügen, aber hast du eingesehen in den Rath des Allmächtigen, weist du wie lange dies währen soll, was Morgen schon kommen kann? Du vergiffest des Herrn deines Gottes, du lebst als ob du sein nicht bedürfest, du verdirbst dir in guten Tagen den Trost, den du in bösen Tagen mit Thränen suchen wirst. Um ein zeitliches Gut machst du dir tausend Sorgen, kränkst deinen Nächsten, brichst Gottes Gebot, seßst deine Seele in Gefahr, und weist nicht ob du Morgen noch bist. Ach erbarme dich über dich selbst, du Wollüstiger, merke auf du Arglistiger, du Geiziger stehe still, Nachsichtiger erschrick über dich selbst, laß ab vom Bösen, und thue Gutes ehe der Zorn des Allmächtigen über dich kommt. Warum soll Gott erst mit Schrecken über dich kommen? Noch ist deine Zeit, darum laß ab von dem Wege der Verfluchten. Mitten in deinen Sünden, ehe du es meinst, wird es heißen, das Grab ist da; noch spottetest du Gottes, plagst deinen Nächsten, schändest dich selbst, und schon kommt deine Stunde, das Grab ist da, und Angst, und Schrecken, und der Zorn des Allmächtigen,

gen, der bleibt bis in Ewigkeit. Darum heute so ihr des Herrn Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht, o ihr widerspenstigen Sünder! Noch geht sein Ruf an euer Herz, kommt denn es ist alles bereit, und was werdet ihr antworten? „Ach Herr werdet „ihr doch wol antworten mit einer schaambollen Demuth, wer bin ich? viel zu geringe, aller solcher Barmherzigkeit und Treue. Wie könnte ich es „länger verschweigen, nein ich bekenne mich schuldig „und werfe mich hin zu deinen Füßen. Es schmerzet „mich billig, daß ich die sanften Bande deiner Liebe „zerrissen. Treulich hast du mich gesucht, aber oft „und leichtsinnig hab ich mich von dir getrennet, so „daß du mit gutem Recht mich von deinem Angesicht „wegweisen könntest. Leben und Wohlthat hast du „an mir gethan, und dein Aufsehen hat meinen Odem „bewahret. Speise und Trank, Kleider und Schuh, „Gatten und Kinder, Ruhe und Ehre, Friede und „Freude, Gesundheit, Vergnügen und Bequemlichkeit, kurz alles was ich bedurfte zu meinem zeitlichen, geistlichen, und ewigen Heil, das alles kam „von dir dem Geber aller guten und vollkommenen „Gaben. O möchte doch jeder Tag und jede Stunde „von lauter Dank, Liebe und Gehorsam gegen dich „zeugen! Aber wohin sind wir gerathen? Du hast uns „gesucht, aber wir haben uns geweigert, du hast „deine Hand nach uns ausgestreckt, und wir haben „nicht darauf geachtet, du hast uns den Segen antragen lassen, aber wir wollten lieber den Fluch, „darum wird denn nun auch über uns kommen müssen, „alle der Zorn, den du den Sündern gedrohet; doch „noch sprichst du: So ihr mich suchen werdet von „ganzem Herzen, so will ich mich von euch finden „lassen; Wer sollte dies Wort nicht mit tausend „Freuden auffassen? Ja Herr wir kehren wieder, „war ganz unwürdig deine Kinder zu heißen, aber „fest entschlossen, dieses glorreichen Namens uns durch

B 3

„ein



„ein besseres Betragen hinführo desto würdiger zu machen. Nimm uns, o erbarmender Vater! wieder an, komm du selbst unsere Schwachheit zu Hülfe, und bewahre uns vor jedem gefährlichen Rückfall in die Sünde. Und sollten wir denn doch wieder straucheln, gütiger Vater! o dann vergib du selbst der schwachen Seele, ihren Undank, und ihre Ungültigkeit, und führe uns bald durch deinen Geist wieder zurück auf den Weg der Tugend, und Pflicht, wovon wir uns getrennet, und verlaufen hatten, und laß solchen Fall uns zur Beschämung, Warnung, und Besserung dienen.“ Nun, und ist das euer Sinn, o dann habe ich auch Vollmacht euch heute zu segnen, im Namen des Herrn, denn will Gott einen neuen Gnaden- und Friedensbund mit euch machen, und das soll seine Freude seyn, euch zu segnen, und euch Gutes zu thun. Sonst aber muß ich heimlich über euch weinen, und ihr werdet statt der besten Güter, euch selbst den Zorn Gottes häufen, auf den Tag des Zorns, und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes, welcher geben wird einem jeglichen nach seinen Werken. Doch das wolle Gott nicht!

Ihr aber meine bekümmerten Freunde, die ihr eure Unwürdigkeit fühlt, und dabey so blöde und schüchtern seyd, näher hinzu zu treten zum Throne der Gnaden, o möchte ich euch doch heute das ganze Vaterherz Gottes recht aufschließen können! Ihr bedürft so recht vorzüglicher Pflege, wie sollte der große Liebhaber des Lebens euch bey eurer Redlichkeit sinken lassen? Nein dazu seyd ihr ihm zu theuer geworden. So recht seyd ihr ihm angenehm in dem Geliebten. Nun ist es aber auch hohe Zeit, daß ihr von Mose, zu Christo übergehet. Auch heute stellt er sich euch in seiner ganzen Freundlichkeit dar, mit der ewig theuren Verheißung aus seinem wahrhaftigen Munde:

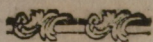
Munde: Wer zu mir kommt den will ich nicht hinaus stoßen. Ihr seyd arm und er ist reich, ihr seyd elend, und er hilfft den Elenden, ihr seyd krank, und er ist der Arzt, ihr seyd verlohren, und er sucht das Verlohrene. Darum seyd nicht länger ungläubig, sondern werdet gläubig. Er, der das gute Werk angefangen hat in euren Herzen, wird es auch vollführen zu seines Namens Preis, wenn ihr nur fortfahren werdet zu laufen mit Geduld in dem Kampf, der euch verordnet ist, und dabey fleißig aufsehen werdet, auf Jesum den Anfänger und Vollender des Glaubens. Er kennet eure Redlichkeit, aber er sieht auch eure Schwachheit. Er gibt den Müden Kraft, und Stärke genug den Unvermögenden. Ja treu ist Gott, der euch berufen hat, der wird es auch thun und euch immermehr vollbereiten, stärken, kräftigen und gründen, bis auf den Tag der Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi.

Ihr aber meine Lieben, die ihr bereits dem Verderben der Sünde entrißen, und durch Glauben und Liebe schon näher mit Jesu euch verbunden fühlt, die ihr so oft mir Ermunterung, Ehre und Freude waret im Herrn! Eure Würde ist groß, nun wünsche ich euch aber auch ein göttliches Gemüth, und einen königlichen Geist. Ihr stehet, Dank sey das Gott und dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, ihr stehet, nun sehet aber auch zu, daß ihr nicht wieder fallet. Wachset immer mehr in der Gnade und Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi. Kämpfet den guten Kampf des Glaubens, leydet euch als gute Streiter und Streiterinnen Jesu Christi, und seyd männlich und stark. Erfüllet meine Freude, daß der Keiner wieder verlohren gehe, die der Herr mir geschenkt. Denkt, wer überwindet, der soll alles ererben, und die Krone der Sieger haben vor dem Stuhle Gottes.



Aber auch zu euch meine Kinder wende ich mich, die ihr an jenem Altare Jesu Christi öffentlich von mir eingesegnet worden seyd. Ihr wißt wie sehr mich nach euch allen verlangt von Herzensgrunde in Christo Jesu, so vergesst dann nie des heiligen Bundes, den ihr da machtet vor dem Angesichte Gottes. Heilig, Hochheilig sey und bleibe er euch in eurem ganzen Leben. Gott selbst, dieser allwissende und allgegenwärtige Gott, wie auch diese ganze christliche Versammlung sind Zeugen gewesen, über die erneuerten Zusagen und Angelobungen, wozu ihr euch hier öffentlich anheischig machtet. Würdet ihr nun wieder abtreten von dem lebendigen Gott, würdet ihr Bundbrüchig und Meineidig werden, wahrlich dann würde euer Blut seyn auf eurem Haupt. Darum haltet, was ihr habt, auf daß euch Niemand eure Kronen raube. Erbanet euch immer mehr auf euren allerheiligsten Glauben durch den heiligen Geist. Lebet hinfort, nicht mehr euch selbst, sondern dem großen Heilande, der für euch gestorben und auferstanden ist, und bleibet ihm getreu bis an den Tod. Welche Ehre und Krone würdet ihr dann nicht einmal für mich seyn, meine Kinder! an jenem Tage, wenn ich mit euch hintreten könnte vor Gott, und sagen: da bin ich, o Herr! und da sind auch alle diese Kinder, die du mir gegeben hattest. Laß sie, laß mich, laß uns alle deine Herrlichkeit sehen. O Herr schenke mir diese entzückende Freude!

Doch, ich möchte jene Worte; Was er euch saget, das thut, auch noch gerne von einer andern Seite auf euch anwenden, meine Geliebte! Ich werde meinen Lauf, wie ihr wißt, nun bald unter euch vollendet haben, und meinen Hirtenstab nach Gottes Befehl um so getroster bey euch niederlegen, da Gott meine Gebete erhöret, eure Herzen zu einem würdigen

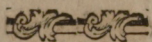


würdigen Mann zu lenken, der mein Amt unter euch fortsetzen möchte. Heute noch soll er euch zugeführt werden, o betet für ihn, ihr alle, die ihr hier seyd, wer beten kann der bete, da so viele Seelen auf seine Seele gebunden werden sollen, aber thut auch, was er euch saget. Ihr werdet aus meinem Munde nun weiter keine Lehren zur Seligkeit hören, sondern nur von dem Gehörten einmal Rechenschaft geben müssen vor Gott. Er aber wird als ein Knecht Jesu Christi, noch weiter im Namen des Herrn zu euch reden, und euch lehren, und erinnern, alles was ich euch verkündiget habe. Nehmet das Wort mit Freuden auf, was er euch verkündigen wird, und sucht das Versäumte dadurch gewisser Maassen noch wieder einzubringen. Laßt ihn nie allein arbeiten. Gehorchet ihm, und folget ihm, denn er wachet über eure Seelen, als ein solcher, der davon Rechenschaft geben soll, auf daß er das mit Freuden thut und nicht mit Seufzen, denn das ist euch nicht gut. Nehmet ihn mit Liebe, Vertrauen, und Ehrerbietigkeit auf, und seyd friedfertig mit ihm. Noch einmal, was er euch saget, das thut: so werdet ihr Seegen vom Herrn bekommen.

Zwenter Theil.

Aber auch auf mich, wollte ich jene Worte: Was er euch saget, das thut, noch gerne anwendbar machen, und sie zu meiner Prüfung, und Demüthigung eben so sehr; als wie zu meiner Rechtfertigung vor euch, meine Freunde! gebrauchen.

Zu meiner Prüfung zusörderst; ob ich denn auch, und zwar besonders in Absicht auf euch, das alles gethan, was mir von Gott befohlen? Ich
 B 5 möchte

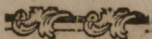


möchte hier nicht gerne zu viel sagen, am allerwenigsten bey meinem Abschiede die Unwahrheit reden. Ich fordere euch also selbst auf, meine Geliebte! ob ihr mit Wahrheit sagen könnet, daß ich euch etwas verhalten hätte, von dem ganzen und unverfälschten Rath Gottes zu eurer Seligkeit? Ob ich mich durch Schmeicheley, Menschenfurcht, und schändlichen Gewinnst habe abhalten lassen, der Wahrheit untreu zu werden. Ob ich jemals Silber oder Gold, oder sonst etwas, was mir nicht gebührte, von euch begehrt? Ob ich nicht eure Kinder mit aller Treue unterrichtet, und gute Menschen, und Bewohner des Himmels aus ihnen zu bilden gesucht habe? Ob ich nicht gerne meine Kräfte für euch verzehret, und selbst bey den gefährlichsten Seuchen mein eigen Leben nicht zu theuer geachtet, um euch wo möglich gerne nützlich zu seyn, und überhaupt durch Lehre und Leben gerne alle den Pflichten treulich nachzukommen gesucht habe, die rechtschaffene Knechte Jesu Christi nach dem Vorbilde ihres großen Herrn zu beobachten haben. Freylich bin ich darum noch lange nicht gerechtfertiget vor Gott, denn wer kann merken, wie oft er fehlet. Zwar verdammt mich mein Herz nicht, daß ich Bosheiten begangen, aber würde ich mich nicht selbst verführen, wenn ich sagen wollte, ich hätte mein Amt gar nicht treuer verwalten, meine Kräfte gar nicht eifriger in Gottes Dienst verzehren können? Nein, viel lieber will ich mich vor meinem Gott demüthigen. Ihm, dem großen Herzenskundiger, ist es aufs genaueste bekannt, wie oft ich aus Schwachheit und Unbedachtsamkeit, bey meiner Amtsführung, dies oder jenes versehen, verabsäumer und vernachlässiget habe. Zu ihm erhebe ich also auch meine Hände, und bete: Ach Herr gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, laß Gnade vor Recht ergehen, vergib mir meine Schuld, so wie ich auch von Herzensgrunde vergebe, allen die mich beleidiget

befeidiget

beleidiget haben, und erhalte meinen Gang in deinen Fußsteigen, damit ich noch weiter ein nützlicher Arbeiter seyn möge in deinem Weinberg, dahin du mich sendest.

Und nun endlich auch noch zu meiner Rechtfertigung vor euch, meine Freunde! wollte ich jene Worte gebrauchen; Was er euch sagt, das thut. Mein Lauf unter euch ist mit diesem Tage vollendet, ich gehe von euch, aber gewiß nicht wie ein Miethling sondern nach Gottes Befehl, ich habe meinen neuen Berufsbrief nicht durch Schmeicheley, List, Geschenke, Lausen oder andere tückische Künste erschlichen. Wie groß oder klein meine künftige Einnahme seyn wird, das weiß ich auch nicht, sondern der Herr, der uns alle versorget. Der Amtsarbeiten unter euch, habe ich mich gewiß niemals verdrießen lassen, und auch dieser bekomme ich bey meiner neuen Stelle noch mehr. Um so getroster kann ich also seyn, bey dem Zeugniß meines guten Gewissens, gegen alle schiefe Urtheile einer fürwitzigen Welt. Denn, daß der Herr Macht habe seine Knechte zu senden, wohin es seiner Weisheit gefällt, das wird doch wol niemand in Abrede seyn, daß es aber auch einem Lehrer nicht nur erlaubt, sondern sogar Pflicht für ihm sey, bey einer richtigen Ueberzeugung von dem göttlichen Willen, bey dem reinen Bewußtseyn so gar nichts zu seiner Veränderung mit gewürket zu haben, und bey dem lautern Bestreben, seinem großen Herrn in einer zahlreicherern Gemeinde, gerne noch nützlicher zu werden, seine Gemeinde zu verlassen, daran lassen uns die Beyspiele der Bibel und die Befehle Gottes, du sollt gehen, wohin ich dich sende, wol keinen Augenblick zweifeln. Auch hier ist es vorzügliche Pflicht für einen Lehrer des Evangelii, so bald er den Willen seines Herrn richtig erkannt hat: Was er euch sagt, das thut. Und diesem Befehl Gottes folge denn auch ich mit demüthiger



thiger Ergebung in seinem Willen. Ueberhaupt aber glaube ich, daß die Gemeine, die ein Prediger zu verlassen im Begriff steht, wol am wenigsten der Richterstuhl sey, wovor er seine getroffene Entschlie-
ßung zu rechtfertigen habe, denn dieser Richter ist zu partheyisch, und von dem vernünftig billigdenkenden Theil meiner Zuhörer bin ich versichert, daß sie sich bey jener allgemeinen Erklärung beruhigen, und mich der Vorstellung einzelner Gründe, sehr gerne überhe-
ben werden.

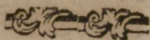
Und nun lieben Brüder lege ich denn in Got-
tes Namen, das bisher unter euch geführte Amt nie-
der, und höre mit dem heutigen Tage auf eurer Leh-
rer zu seyn. Eure Thränen sagen es laut genug,
daß ihr mich ungerne verlieret, und je mehr mein
eigenes Herz dabey fühlt, je mehr eile ich auch zum
Beschluß. Empfanget den jetzt meinen letzten Segen,
der aus dem aufrichtigsten Herzen herfließet.

Er, der Gott alles Heils, der da gerne geben
kann, und geben will, daß wir in allen Stücken
Reichthum und volle Gnüge haben, überschütte mit
dem ganzen überschwenglichen Reichthum, seiner Geists
und Leiblichen Segnungen aufs Neue, unsern Durch-
lauchtigsten Landesvater und Landesmutter, und
das ganze Herzogliche Haus Mecklenburg, Prinzen
und Prinzessinnen und alle desselben Hohe Angehörig-
e und Verwandte beydes in der Nähe und Ferne,
und lasse es Höchstdenenselben, und Dero Durchlauch-
tigsten Nachkommenschaft nie fehlen, an irgend
einem wahrhaftig dauerhaften Gute, womit er seine
Frommen und Gläubigen segnet. — Er segne und
umfasse aufs neue mit dem ganzen Reichthum seiner
Erbarmung, die Hochwohlgebohrnen Herren Pa-
tronen dieser Kirche, und der damit verbundenen
Gemeinden, unsern neuen und würdigen Herrn
Curator, und die sämmtlichen Eingepfarrten und
Obrigkeiten der dreyen Gemeinden, zu Schloen,
Dratorn

Dratow und kleinen Plasten. Nichts müsse in dem ganzen Schatz deiner Gnaden zu großes und kostbares seyn, das du o Allsegender, Allererbarmender Vater, nicht täglich in reichem und überflüssigem Maas über Sie ausschütten wollest. Ewig seyn und bleiben Sie, und Ihre Nachkommen von dir gesegnet, überschmenglich mehr gesegnet, als ich dein armer Knecht es auszudrücken im Stande bin.

Ströme der Erbarmungen müssen sich ergießen über das ganze Land Mecklenburg, aus welchem ich nun bald Abschied nehmen werde, über alle Hohe Landes-Collegia, über die Hohe Herzogliche Regierung, über das Herzogliche Consistorium, und meinen theuersten Herren Vorgesetzten darinn, der mir so manche Proben unverstellter Liebe gegeben, und über alle, welche das geistliche und irdische Wohl, die Sicherheit, und den Flor dieses Landes, so viel an ihnen ist, befördern und aufrecht erhalten.

Und dann besonders Ströme der Erbarmungen über diese ganze Gemeinde, die mir vom Herrn auf meine Seele gebunden worden war. Euch, meine Freunde! euch wünschet mein Herz heute besonders noch einmal das allerdauerhaftste Glück. Alles was ich euch im Namen des Herrn verkündiget habe, das behaltet in einem feinen und guten Herzen, und laßt es ausharrende Früchte tragen. Gottes Wort sey wie ein Feuer in euren Gebeinen. Täglich müsse es dem Evangelio Jesu gelingen immer mehr Beute unter euch zu machen. Laßt euch besonders eure Schulen empfohlen seyn. Liebet eure Lehrer, und beweiset euch in allen Stücken als Diener, und Dienerinnen Jesu Christi, die da berufen sind zu verkündigen die Tugenden des, der sie berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht; so wird Gnade und Friede über euch seyn von Gott und dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, so wird er, der allmächtige, der allerbarmende, und allsegnenden Gott
noch



noch weiter seine Verheißung an euch erfüllen, und seinen guten Schatz aufthun, seinen Himmel, daß er diesem Lande gebe Frühregen, und Spätregen zu rechter Zeit, daß eure Kammern voll werden, und heraus geben einen guten Vorrath nach dem andern, daß auf euren Gassen kein Geschrey, Verlust noch Klage sey, daß eure Seele im Guten wohne, und euer Saame das Land besitze. Und so lebet denn wohl, meine Geliebte! vom Höchsten bis zum Niedrigsten, vom Säugling bis zum Greise. Heil und Segen sey über alle, die ich unter euch getauft! Gnade und Friede über alle, die ich an jenem Altar Jesu Christi öffentlich eingesegnet. Heil und Segen über alle, die ich zur ehelichen Liebe und Treue verbunden. Gutes und Barmherzigkeit über alle, die mir besonders Gutes gethan. Segen und Heil endlich auch über die, so auch oft aus fremden Gemeinden, sich mit uns in dieser Kirche zur Anbetung Gottes vereinigt haben. Mein Herz wird sich freuen, wenn es euch wohl gehet, lebet so glücklich als ihr es selbst in euren Gebeten von Gott ersiehet.

Und nun erlaubet meinem Herzen noch eine Bitte. Habe ich jemand unter euch beleidiget, so verzeihet es mir. Bin ich jemand wider meinen Willen ärgerlich und anstößig gewesen; so vergebet mir, so wie Gott euch auch vergeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum. Bleibet meine Freunde, so wie ich nicht aufhören werde der eurige zu seyn. Betet für mich, und seyd versichert, daß ich ein gleiches thun werde für euch. Hier sehen wir uns denn wol nicht wieder; so gebe Gott, daß wir uns vor seinem Thron einmal wieder sehen, und mit allen Engeln und Auserwählten das hohe Lied anstimmen mögen, Heilig, Heilig, Heilig ist unser Gott, der starke Herr Zebaoth, und alle Lande sind seiner Ehren voll. Amen, die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, sey und bleibe mit dieser werthen Gemeinde, jetzt und in Ewigkeit Amen.

II. Erste

II.

Erste

Censur = Predigt

über

Jesaias Weißag. Cap. 59. v. 20.

gehalten,

den 26ten Jan. 1784.

in der

Lamberti Kirche, zu Lüneburg.

Gebet.



Gebet.

Die Gnade unsers Herren Jesu Christi, die Liebe Gottes des Vaters, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sey und bleibe mit uns allen. Amen.

Eingang.

Des alles ich ihm zu danken, und zu loben, und dafür zu dienen, und gehorsam zu seyn schuldig bin. So, meine Andächtige und Geliebte in dem Herrn! So lautet ja das schöne Bekenntniß, welches wir ablegen nach dem ersten Artikel unsers allerheiligsten Glaubens. Wie billig ist nicht dasselbe? Kommt doch nur her, ihr die ihr mit mir den Herren anbetet, der Himmel, und Erde, das Meer, und das Trockene gemacht. Kommt und betrachtet seine Werke, seht seine Wunder, fühlt es selbst, wie freundlich er ist! Wer hat die Erde geschaffen, und worauf stehen ihre Füße? Wer hat den Himmel umspannt, und wer ist des Regens Vater? Schon

E

der



der sinnlich schöne Anblick jener prächtigen Himmelskörper, wie sehr zieht er nicht unsere ganze Aufmerksamkeit an sich? Die Sonne, dies unerschöpfliche Luft- und Feuermeer, der Mond, und jene zahllosen Gestirne, die Millionennal größer sind, als unsere Erdkugel, voll von lebenden, und empfindenden Geschöpfen, welch ein Herr, der sie gemacht hat? Angst des Gewissens müsse dich überfallen, ruchloser, leichtsinniger Sünder, wer du auch bist; so oft du auf Lasterwegen gehst; so oft du in finsterner Nacht, die hellleuchtenden Sterne des allmächtigen Gottes erblickst, so müsse dich Angst überfallen. Frägst du noch; Wer ist der Herr, dessen Stimme ich gehorchen soll? Wohlan, so hebe deine Augen auf, und siehe in die Höhe! Wer hat solche Dinge geschaffen, und führet ihre Heere bey der Zahl heraus, der sie alle mit Namen ruft. Sein Verstand, und starke Kraft ist so groß, daß nicht an einem fehlen kann. — Doch, wir brauchen nicht erst in den Himmel zu steigen um die Größe des allmächtigen Schöpfers zu sehen, und das, was wir ihm als seine Unterthanen schuldig sind, in tiefster Ehrfurcht zu fühlen. Schon unsere Erdkugel, die uns Menschen zum Wohnplatz von Gott angewiesen, ist ein unermessliches Reich. Jeder Sandkorn eine belebte Welt, jeder Wassertropfen ein Meer voll Creaturen. Schon hier fehlen uns Zahlen, und Namen und Sinne, diese Reihe von Geschöpfen Gottes zu fassen. Wie viel Ordnung, und Schönheit, wie viel abwechselndes, nütliches, und angenehmes finden wir da nicht? Gene Höhen der Berge, die uns die schönsten Aussichten eröffnen, wohlriechende heilsame Kräuter zu tausenden tragen. Dies blumenreiche schattige Thal, das durch die prächtigsten Farben, den schönen gesunden, balsamischen Duft, den lieblichen Gesang der Vögel unsere Sinne ergötzt; jener klare Quell, der zu unserer Gesundheit, Reinigung,

nigung, und Erfrischung dem Schooß der Erde entströmt, diese ährenvolle Felder, die mit den reichsten Segnungen bekleidet sind, jene grüne Ager, wo ruhige Triften im fetten Grase sich weiden, wer sieht sich aller dieser Herrlichkeit satt? Wie sind doch der Werke Gottes, da immer so viel, und so groß, und dabey alle so weislich geordnet? Und, wer hat von allen diesen den größten Nutzen? Wem zu gut bilde Gott doch diese Erde so schön? Bist du es nicht, o Mensch! der du oft so gedankenlos durch alle diese Schönheiten wandelst? Ja, für dich trägt das Schaaf seine Wolle, und das Thier in den Wäldern seinen Pelz! Für dich spinnt der Seidenwurm so künstlich, und die emsige Biene macht eine so kluge Einrichtung in ihren Zellen. Für dich hat die Nachtigall einen so einnehmenden zitternden Thon, und die Blume ihre Schönheit, und Geruch; Für dich arbeitet der Stier am Pfluge, und die Mücke legt ihre Eyer im Wasser, um den Fischen und Krebsen, die du so gerne genießt, Nahrung zu geben. Ja für dich ist so viel Reichthum in Gärten, und Feldern, in Bergen, und Gewässern, und noch immer kann Gottes große Güte dich nicht zu bessern Gesinnungen führen? — Doch, wir brauchen auch nicht einmahl so weit zu gehen: wir dürfen nur uns selbst ansehen, nicht einmahl den edleren Theil, den unbegreiflichen Geist, der in uns wohnt, die Seele, mit welcher wir denken, dies oder jenes überlegen, dies für gut, und jenes für nicht gut finden, uns an vergangene Sachen erinnern, kurz, mit welcher wir das ganze Thiergeschlecht so sehr weit übertreffen, diesen Hauch aus Gott, dies Bild des Allerhöchsten, nicht sterblich, sondern ewig. Sondern nur bey diesem unedlern vermeslichen Theil lasset uns stehen bleiben, bey diesem Leibe, der oft mit so viel Schwachheit umgeben, und seine künstliche Bauart, seine wohlthätige Einrichtung recht überdenken; so haben

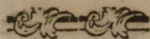


wir da schon Ursache genug, mit David zu bekennen:
 „Ich danke dir Gott, daß ich wunderbarlich gemacht
 „bin, wunderbar sind deine Werke, und das erken-
 „net meine Seele wohl.“ Schon der ist die größte
 Kunkstammer, der Inbegrif unbegreiflicher Weisheit
 und Güte. Erst nach vielen Jahrhunderten haben die
 scharfsinnigsten Männer, durch viele mühsame Zerglie-
 derung und Untersuchung diesen Schauplatz der göttli-
 chen Größe im kleinen einigermaßen kennen gelernet,
 und ich würde heute nicht fertig werden, wenn ich dies
 künstliche Gewebe Stück vor Stück mit euch durch-
 gehen, und euch zeigen wollte, wie meisterhaft da jedes
 zu seinem Gebrauch, und zu unserm Besten von Gott
 eingerichtet worden, wie künstlich da alle Glieder unter
 einander verbunden, wie da keines umsonst, überflüssig,
 oder zu viel sey, keins auch nur um ein Haarbrett
 an einem andern Ort stehen dürfte. Und diesen Leib,
 nur das will ich hinzufügen, diese Glieder, o Mensch,
 die Gottes Hand so künstlich gebildet, die kannst du
 gleichwohl zu Waffen der Ungerechtigkeit, der Wol-
 lust, und Grausamkeit misbrauchen, oder deinen
 Schöpfer so schänden, und als ein kahler unfrucht-
 barer Baum da stehen, mitten unter so vieler frucht-
 baren? Bist du nicht schuldig dich ihm dafür ganz
 aufzuopfern, zu heiligen, und zu weihen mit allen
 Leibes- und Geisteskräften zu einem Opfer, das da
 lebendig, heilig, und ihm wohlgefällig ist?

Ist aber der Gott Himmels und der Erden so
 groß in dem Werk seiner allmächtigen Schöpfung:
 so ist er gewiß nicht weniger groß in dem Werk sei-
 ner allwaltenden Vorsehung. Wer mag es begrei-
 fen, wie das zugeht, daß jene unermessliche Him-
 melskörper nie von der ihnen abgemessenen Laufbahn
 abweichen, sondern ihren Lauf schon seit Jahrtau-
 senden in der schönsten Ordnung, und Regelmäßig-
 keit forsetzen. Wer läßt Gras wachsen für das
 Vieh

Nieh, und Saat zu Nuzen den Menschen, daß Brod aus der Erden hervergehe? Ist es nicht seine Güte, daß wir noch nicht gar aus sind, und seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu! Er verbirget sein Angesicht: so erschrecken die Völker; er nimmet weg ihren Othen, so vergehen sie und werden wieder zu Staub. Täglicth thut er seine milde Hand auf, und sättiget alles, was lebet mit Wohlgefallen, täglicth schüzet er uns für so viel tausend Gefahren, täglicth regieret er alle unsere Schicksale mit der vollkommnen Weisheit, und schenket uns Ruhe, und Ehre, und Friede, und Freude, und Gesundheit, und Vergnügen, und Bequemlichkeit, und alles, was wir bedürfen, zu unserm zeitlichen, geistlichen, und ewigen Heil.

Und einen solchen Gott, noch einmal o Mensch! bist du nicht schuldig den über alles zu danken, zu loben, ihm zu dienen, und gehorsam zu seyn? Ja, Freunde, hier bleibt uns nichts anders übrig, als ehrfurchtsvoll im Staube niederzusenken, und den Gott demüthig zu verehren, der aller dieser zahllosen Geschöpfe Urheber, und Wohlthäter ist! So sprach der Herr: Wollet ihr mich nicht fürchten, und vor mir nicht erschrecken, der ich dem Meer dem Sand zum Ufer setze, darinn es allezeit bleiben muß, darüber es nicht gehen muß, und ob es schon waltet, so vermag es doch nicht, mich, der ich Frühregen und Spätregen gebe zu rechter Zeit, und die Erndte treulich und jährlich behüte. Jer. 5, 22 xc. Und was saget doch euer Herz und Gewissen dazu? Gehet nur in euch selbst, meine Zuhörer! und werdet beschämt. Noch immer seyd ihr die ungehorsamen, widerspenstigen Kinder, die weder Güte noch Ernst zum Nachdenken bringt! Noch immer könnt ihr euch weigern, diesen Gott zu lieben, ihm mit tausend Freuden zu gehorchen, ganz mit Leib, und mit Seele sein eigen zu seyn! Und doch



lebt ihr noch, lebt noch durch eben dieses Gottes Güte, und genießet noch heute Wohlthaten aus seiner Hand! O! ist noch Menschengefühl in euren Herzen: so vernehmet noch heute seinen warnenden Zuruf! ihr seyd nicht ohne Gott in dieser Welt, ihr seyd Geschöpfe dessen, der Himmel und Erde gemacht hat, darum betet an zu seinem Fußschemel. Der Herr hat seine Hand ausgestreckt, euch zu segnen, aber er kann sie auch ausstrecken zu eurem Verderben. Er ist der Allmächtige, darum wandelt vor ihm, und seyd fromm! Doch, diese kraftvollen Ermunterungen bekommen allererst ihr volles Gewicht, durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist. Sie ist unleugbar der allerstärkste, wichtigste Antrieb zu einem heiligen Leben.

Dies wollen wir heute noch näher mit einander betrachten, vorher aber Gott um seine Gnade und Segen zu diesen Betrachtungen gemeinschaftlich anrufen in einem stillen und andächtigen

Vater Unser 2c.

Text:

Jesaias Weisag. Cap. 59, v. 20.

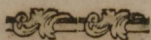
Denen zu Zion wird ein Erlöser kommen, und denen, die sich bekehren von den Sünden in Jacob, spricht der Herr.

Eine genaue Betrachtung dieser ist verlesenen prophetischen Stelle, die sogar einer der besten jüdischen Ausleger Abenesra genannt, auf den Messias gedeutet, mit dem 26 und 27sten Vers des 1ten Capitels im Brief Pauli an die Römer, zeigt uns eine

eine doppelte Absicht jener wohlthätigen Erscheinung des Sohnes Gottes in diese Welt, unsere Erlösung, aber auch unsere Heiligung. Gott ist nicht Schuld an dem Unglück der Juden; so eröffnet der Prophet seinen Vortrag. Seine Hand ist nicht zu kurz, daß er nicht helfen könne, und seine Ohren sind nicht dicke worden, daß er nicht hören könne, aber ihre Sünden, die scheiden sie und ihren Gott von einander, und ihre Untugenden sind die Ursache, warum der Herr sein Angesicht vor ihnen verbirgt. Denn Blutgierde, Ungerechtigkeit, Falschheit, Gewaltthätigkeit, und Frevel aller Art, haben sich überall verbreitet, keiner ist, der sich der überhandnehmenden Bosheit entgegen stellt. Gott will sich also selbst aufmachen, und seine Widersacher strafen. Seine Majestät soll überall erkannt werden. Ost und West werden ihn verehren. Dann soll aber auch für die rechtschaffenen Israeliten ein Retter kommen. Es kommt für Zion ein Retter, für die Jacobiten, die sich bekehren. O Mensch! sieh hier die Güte, aber auch den Ernst deines Gottes. So kann, so will denn Jesus dich retten, aber nur dann wird diese Rettung dich frey machen, dir nützlich seyn können, wenn du in wahrer Sinnesänderung dich zu ihm wendest, und deine Kräfte in seinem Dienst ireulich gebrauchest; und eben das soll mir Gelegenheit geben, euch heute vorzustellen:

Die Erlösung Jesu, als den stärksten Antrieb zu einem heiligen Leben.

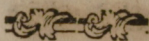
Schon jener prophetische Ausspruch lehrt es uns deutlich genug, daß die Erlösung Jesu, oder sein ganzes Vermittelungsgeschäfte, durch welches er für so viel Millionen wohlthätig gewesen, alle diejenigen



Handlungen, Lehren, Thaten und Leiden, wodurch er uns von der Sünde befreiet, und die verschmerzte Seligkeit wieder verschafft, nicht bloß darum geschehen, die Schuld, welche das ganze Menschengeschlecht auf sich geladen, zu tilgen, die Strafe derselbigen aufzuheben, so daß nun weiter hinaus alles in seinem vorigen verderbten Zustande ungehindert verbleiben dürfte. Er führet uns deutlich genug auf die große Umschaffung, auf die neue Richtung des Herzens, wenn wir anders an den Früchten der Erlösung Jesu Theil haben wollen. Verbinden wir damit nun noch so viele andere, besonders neutestamentliche Stellen jener heiligen Männer, die durch denselbigen Geist Gottes geredet; so finden wir darin allemal die allervollkommenste Uebereinstimmung. Immer nehmen sie die stärksten Bewegungsgründe zu einem heiligen Leben aus dem Erlösungsgeheiß Jesu Christi her. Nur die Schuld des Leichtsinns, des Fühllosen und Boshaften ist es, wenn er die Ursachen und Absichten der Erlösung Jesu gesüßentlich verkennet, und nicht sieht und sehen will, wohin die natürlichen Folgen und Schlüsse, die aus jener theuren Lehre gezogen werden müssen, ihn leiten. Ich müßte einen großen Theil ihrer Briefe abschreiben, wenn ich dies vollständig beweisen wollte, aber einige Hauptstellen, die darf ich doch nicht verschweigen.

Wie nachdrücklich eifert nicht Paulus, gegen jene gotteslästerliche Vorstellungen, als ob Jesu Erlösung uns einen Freiheitsbrief zu allen Schandthaten gebe. Sollten wir, die wir suchen durch Christum gerecht zu werden, nun auch noch als Sündendiener erfunden werden? So wäre ja Christus ein Sündendiener. Das sey ferne! Gal. 2, 17. 19. Eben dieser Apostel hatte den Titus, zu einem Lehrer der christlichen Gemeinde, auf Creta gesetzt; Er schrieb einen eigenen Brief an ihn, den wir auch noch haben in unserer heiligen Bibel, worin er darauf drang, daß er einem jedweden, den

den Vätern so wohl als den Kindern; den Männern so wohl als den Frauen, den Herren so gut als den Knechten, ihre Pflichten ernstlich vorhalten sollte. Aber durch was für Vorstellungen, durch was für Beweisungsgründe sollte er sie zur getreuen Erfüllung ihrer Pflichten ermuntern? Vor allen Dingen, sprach er, stelle du dich selbst zum Vorbilde guter Werke; dann lehre sie verleugnen das ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste, denn eben dazu ist erschienen, dazu züchtiget, darauf arbeitet, dazu dringet die heilsame Gnade Gottes, die besonders sichtbar geworden ist in dem Erlösungsgeschäfte Jesu Christi, daß wir züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt. Eben darum hat sich Christus für uns Sünder dahin gegeben, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre in guten Werken. Tit. 2, 11-14. Wehe doch dem, der Gott nun noch Schuld geben wollte, daß er durch die Sendung seines Sohnes, durch das herrliche Evangelium von seiner Erlösung, dem Sünder ein Polster unterlege, desto ruhiger fortzuschlummern in seinen Sünden! Kann es auch deutlicher gesagt werden, daß die Welt durch diese Kundmachung der göttlichen Gnade, in ihren Gesinnungen und Handlungen gebessert werden müsse, wenn sie des Segens jener großen und göttlichen That theilhaftig werden wil. Eben das bezeuget auch Petrus: Christus hat unsere Sünde selbst geopfert, an seinem Leibe, auf dem Holz des Kreuzes, nicht, daß wir in zügelloser Freiheit leben, an keine Ordnung gebunden seyn sollten, nein, daß wir der Sünde absterben, der Gerechtigkeit leben; und also durch seine Wunden genesen. Kap. 2, 24. Eben so in dem 1sten Kapitel, in dem 17ten und folgenden Versen: Lebet nicht mehr nach den sündlichen Lüsten, die vormals über euch herrschten, denn ihr seyd nicht mit Silber oder Gold erlöset, von eurem eiteln Wandel, nach



väterlicher Weise, sondern mit dem theuren Blute Jesu Christi, als eines unschuldigen und unbesleckten Lammes; darum so machet keusch eure Seelen, im Gehorsam der Wahrheit, zu ungefärbter Bruderliebe, und habt unter einander eine brünstige Liebe, aus reinem Herzen. Und so noch unzählig andere Stellen, die ich nicht alle anführen kann!

Wer bemerkt nicht aus diesem allem, daß der große Zweck der evangelischen Gnadenanstalten, die Gott durch Christum zum Besten des Menschengeschlechts gemacht, so recht darauf gerichtet sey, daß eine wahre Gottseligkeit, ein rechtschaffenes Wesen in Christo, innere und äußerliche Heiligung bey uns angerichtet werde. Niemand kann Theil haben an den Früchten der Erlösung Jesu, der sich nicht durch wahre Sinnesänderung von der Herrschaft der Sünde losreißt, und ein rechtschaffenes Bestreben nach wahrer Gottseligkeit und Tugend beweiset. Wie könnte auch jemand, der nur seines gesunden Verstandes recht brauchen will, sich das überreden: Gott habe seinen Sohn darum in die Welt gesandt, damit wir auf die Rechnung seines Verdienstes, desto freyer und ungestrafter sündigen könnten? Ist nicht der Zweck der Erlösung Jesu, unser Gewissen zu reinigen von den todten Werken, und zu dienen dem lebendigen Gott? Ich meines Theils, wüßte doch in der That auch keine stärkere Bewegungsgründe, uns von der Sünde, oder welches einerley ist, von dem Elende, zurückzuschrecken, und zu der so ehrwürdigen als wohlthätigen Tugend zu ermuntern, als eben die, welche aus dem großen Erlösungsgeschäfte Jesu Christi sich uns so ungesucht als mächtig aufdringen.

Hier sehen wir erstlich die unbesleckte Heiligkeit Gottes. Selbst an seinem Sohn straft Gott die Sünde, da er sich freywillig zum Opfer darbietet. Da

Da lernen wir's doch wol helle genug, wie unendlich sein Abscheu an allem Bösen seyn muß? Wie unpartheyisch Gott richtet? Wie unverbrüchlich er über seine Geseze gehalten wissen will, und daß nunmehr für den sichern Sünder, so lange er in seinen Sünden beharret, schlechterdings keine Gnade und kein Erbarmen zu hoffen ist. Mich dünkt, keine Sprache, kein Redner, kein Wunder kann es uns deutlicher sagen, wie sehr Gott ein Feind ist von allem gottlosen Wesen! Eifert Gott so stark gegen die Sünde, obgleich es sein Eingebornener ist, an dem er sie bey freywilliger Verbürgung bestraft, was für Hofnungen mag sich denn der unbußfertige Sünder wol machen, daß er den Drohungen des Allmächtigen enttrinnen möge? Und noch sprichst du: „Gott kann durch die Sünden der Menschen nicht beleidiget werden, Zorn und Rache läßt sich bey ihm nicht denken.“ Freylich ist's wahr, Gott wird in der Bedeutung nicht durch die Sünden der Menschen beleidiget, als ob er dadurch unvollkommener werde in seinem Wesen, aber, was ist überhaupt eine Beleidigung? Doch nichts anders als eine Kränkung der Rechte eines andern, und diese Rechte eines andern kann ich kränken, und kränke sie wirklich, wenn ich ihm das, was er mit völligem Recht von mir fordern kann, nicht gebe und leiste, sein Eigenthum verderbe und verringere. Und thut das nicht der Sünder in Absicht auf Gott? Er giebt und leistet ihm den Gehorsam nicht, den er mit so billigem Rechte von ihm verlangen kann, er mißbraucht, verdirbt und verschlimmert auf so mannigfaltige Art, das, was doch sein ist. Ist das nicht Kränkung? Ist das nicht Beleidigung Gottes? Sollte er das immer gleichgültig ansehen? Freylich ist sein Zorn nicht wie des Menschen Zorn, der ihn verblendet, nicht mit bitterm Groll, Haß, Feindschaft, Unversöhnlichkeit, oder Begierde zu schaden verbunden.

Aber



Aber ist darum in ihm kein Mißfallen an allem Bösen, kein ernstlicher Vorsatz, das Mißfallen auch zu seiner Zeit auf eine thätige Art zu offenbaren? Wehe doch dem, der das nicht eher glauben wollte, bis eigene Erfahrung ihn davon überzeugt! Ist das Straferempel, was Gott uns in seinem Sohn aufgesteckt hat, noch nicht abschreckend genug? Ich wüßte nicht, was kräftiger seyn könnte, uns von der Sünde abzuschrecken, sie uns so recht abscheulich und entsetzlich zu machen. Ja dies Exempel, o Sünder! das mache dich klug, alles Böse zu meiden! Es diene dir zur Warnung, damit dir nicht etwas Ärgers wiederfahre! Wie nimmt Gott es doch so genau mit der Sünde, und du wolltest so gleichgültig dabey seyn? Nein, sey nun ewig von mir gehaft, o Sünde, du schreckliches Uebel! Verbannen will ich aus meiner Seele, alles falsche Vertrauen auf Gottes Erbarmen, und den gotteslästerlichen Gedanken, als ob Jesu Erlösung die Gottlosigkeit befördere, und den Sünder kühn mache in seinen Lastern zu beharren. Ich will der Sünde absterben, und der Gerechtigkeit leben. Noch ist's Zeit dem Zorn des Allmächtigen durch Christum zu entrinnen. Denen, die sich bekehren, kommt ein Erlöser! So will ich denn nicht länger Gottes Gnade mit meinen Lasterthaten verspotten, will nicht mehr blindlings folgen den verderbten Trieben meines verführerischen Herzens, nicht mehr so kalt seyn gegen Gott, so gefehelt an diese irdischen Dinge, so ungerecht und unversöhnlich gegen meine Brüder, will wachen und beten, daß mich niemand verführe, daß ich immer weiter komme in meinem Christenthum, so wird Jesu Erlösung auch mir eine Erlösung seyn. O Herr, stärke mich durch deinen Geist in diesen meinen frommen Entschlüssen, meinen neuen Gelübden, womit ich mich dir heute verbinde!

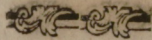
Aber

Aber noch mehr, hier in dem Werke der Erlösung sehen wir auch: die allererstaunlichste Liebesprobe Gottes, die er der Welt nur geben konnte, eine Liebesprobe, die alle Liebe der besten Väter, und der zärtlichsten Mütter unendlich weit übersteigt, und Himmel und Erde in Erstaunen setzt. Wer kann fassen, was das sagen will, wenn Jesus Christus sprach: Also, so über alle Maasse groß ist Gottes Liebe, und Erbarmen gegen das durch Irrthum und Sünde unglückliche Menschengeschlecht, daß er seinen Sohn, den Eingebornen, dahin giebt, zum schmachlichen Kreuzestode dahin giebt, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Jedes Wort hat hier ein Centnergewicht. Kann etwas kräftiger seyn, uns zu einer göttlichen Gemüthsart zu erheben? Raum stirbt jemand für einen gerechten, unschuldigen, tugendhaften Mann, von dem er sonst keine Wohlthaten empfangen; für einen edelmüthigen Wohlthäter, für einen verdienstvollen Mann, mögte vielleicht jemand aus Patriotismus und Dankbarkeit sein Leben aufopfern, aber das alles, wie wenig treffend, wie wenig zu vergleichen, mit der Liebe, womit Gott uns geliebet? Christus ist für uns gestorben, nicht für Unschuldige, nicht für Freunde, nicht für Wohlthäter. Nein, für Sünder und Aufrührer. Wer kann diesen Abstand vergessen, der zwischen ihm und uns ist, und doch kömmt er uns mit seiner Liebe zuvor! O Herr! was ist der Mensch, der Sünder, der verworfene Staub, daß du sein so gedenkst, und ein Menschenkind, daß du, o Sohn Gottes, Herr der Herrlichkeiten! daß du dich seiner so annimmst? Sollten uns hier nicht jene Worte Johannis einfallen: Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebet? Hier lernen wir, wie viel es kostete, der Menschen Seelen zu erlösen! So viel tausendmal tausend Seelen, die waren in tiefstem Elende versunken, die Erde war von einem Ende bis zum andern, mit

mit Laster und Elend, mit Finsterniß und Bosheit bedeckt! Was sollte nun der Herr unser Gott thun? Sollte er uns vielleicht ungestraft lassen, unsere Sünden nicht achten, sie gleichgültig übersehen? Das hieße, die Sünder recht hegen, und ihnen immermehr Gelegenheit zu neuen Bosheiten verschaffen. Oder sollte er uns auf bloße Reue begnadigen? Das würde uns das Sündigen noch leichter machen, und uns nie von neuen Versündigungen zurückschrecken. Oder sollte er seine Gesetze unsern Lüsten Preis geben? Das hieße, das Wohl der Welt zerrütten, und Millionen ins Verderben stürzen. Also, unabkömmlich strafen? Ja, das hätte er thun können, der Gerechte, der heilige Gott, aber seine Liebe, die wollte uns eben so gerne vom Untergang retten, als seinen wohlthätigen Gesetzen das nöthige Ansehen erhalten, und darum straft er die Sünde an seinem Sohn, macht Jesum zum entsetzlichsten Straf-Exempel, aber auch zum untrüglichen Beweis seiner zärtlichsten Liebe. O ihr Menschenkinder! wie hoch seyd ihr vor Gott geachtet! und das alles ist noch immer zu wenig, o Mensch! dich dankbar und gehorsam zu machen. Das alles achtest du nicht, sondern lebst leichtsinnig fort in deinen Sünden, die dich so unglücklich machen! Was konnte Gott größers an dir thun? O ist noch Menschengefühl, ist noch ein Funken der Dankbarkeit in deinem Innern, so nimms doch heute zu Herzen! Gott sah dich nicht gleichgültig liegen in deinem Blute! du jammerst ihm, es brach ihm sein Vaterherz, daß er sich deiner annehmen mußte. Unser aller Sünden warf der Vater auf seinen Sohn. Jauchzet ihr Himmel, und freue dich Erde, Gott hats gethan, der große Jehovah, der hat sein Volk erlöst, und sich erbarmet aller Elenden im Lande. Gehe doch nur hin mit deinen Gedanken, und sieh deinen Erlöser am Delberge kämpfen; lerne hier, wie viel es ihm kostete, deine Seele zu erlösen! Woher kommt ihm doch jene unbeschreibliche Angst,

Angst, die ihm so heftig erschüttert, der ungewöhnliche Todesschweiß mit Blut vermengt, der in großen Tropfen auf die Erde herabrollt? Gewiß nicht aus Furcht vor seinem bevorstehenden Tode. Davon hatte er lange zuvor mit seinen Freunden so gelassen, und heiter geredet. Wie viel fromme Märtyrer würden ihn sonst beschämt und übertroffen haben? Noch war ja überdem kein äußerlicher Feind, keine bewaffnete Schaar da, und doch bebt der Held aus dem Stamm Juda! Woher ihm diese Angst? Sieh, deine, und meine, und der ganzen Welt Sündenlast, die lag auf seine heilige Seele. Er fühlte alle die Schande und Strafe derselben, die Angst eines erwachten Gewissens, die Strenge der göttlichen Gerechtigkeiten; und wem darfs nun noch wundern, wenn der Allerheiligste zittert? Ja, Bethsemane, du bist ein Zeuge, wie viel unsere Erlösung dem Sohne Gottes gekostet! Aber diese Erde, diese Blutstropfen werden sie nicht auch einmal zeugen, schrecklich wider alle diejenigen zeugen, die nun die Sünde so gering achten, und das Blut des Sohnes Gottes mit Füßen treten? O Mensch! der du oft so leichtsinnig bist, wie wenn deine Seele auch einst betrübt würde, bis in den Tod, und du dich denn nicht getrautest, nicht mehr fähig wärest zu Gott zu beten, vor bösem Gewissen; vor allzu grosser Verwilderung deines Herzens kein Vertrauen mehr zu Gott hättest? Ja, glaube mir, einst kommen bittere Stunden, da du das genossene Vergnügen der Sünde mit peinlicher Angst bereuen wirst. Darum laß ab von Sünden, und thue Gutes. Suche Friede, und jage ihm nach! — Gehe hin, und folge deinem Erlöser nach weiter in den Pallast des Hohenpriesters, in das Richthaus Pilati, wie er da geschmähet, verspottet, und verspeyet, bis aufs Blut gezeißelt, verwundet, und mit Dornen gekrönt wird, so daß selbst ein heidnischer Richter ausrufen muß: Seht, welcher ein Mensch! Ja folge ihm endlich nach weiter auf je-

nem



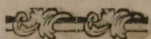
nem Berge nach Golgatha, von welchem uns Heil und Versöhnung herabblutet, wie er seine Hände und Füße ausspannen, sie durchbohren, durchstechen, und durchgraben läßt, wie er über die Verlassungen Gottes klagt, und Gebet und Flehen mit starkem Geschrey, und Thränen zu dem opfert, der ihm von dem Tode auszuhelfen konnte. Schau, und sieh, ob irgend ein Schmerz sey, wie sein Schmerz, der ihn getroffen hat an unserer statt, und das alles, soll es umsonst seyn? Ja wahrlich, es wäre umsonst, wenn du das Laster noch lieber hättest, als Gott! Warum litte er das alles? Daß du ihn wieder lieben, daß du auf sein Wort merken, daß du dich der Sünde entschlagen, daß du hassen solltest, was er hasset, lieben und thun, was er liebet und thut, und noch immer ist dein Herz so kalt, so fühllos, so unbiegsam? Noch immer kannst du dich nicht entschließen, die Sünde zu lassen, die durch nichts anders, als durch das Blut des Sohnes Gottes getilget werden konnte? Dich, deinem Heilande gehorsam zu beweisen, und fruchtbar vor ihm zu seyn in allen guten Werken? Liebe wirket Gegenliebe. Das fühlte Paulus, wenn er sprach: Ich lebe, aber nicht mehr ich, sondern Christus lebet in mir. Was ich noch lebe im Fleisch, hier auf der Erde, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich so hoch geliebet, und sich selbst für mich dahingegeben. Gal. 2, 20. Und, so sollte es auch billig von uns heißen: die Liebe Christi dringet uns also, daß wir das, was noch hinterstelliger Zeit ist, im Fleisch, nicht mehr uns selbst leben, sondern dem, der für uns gestorben und auferstanden ist.

Aber noch mehr, Jesus Christus hat uns erlöset, nicht mit Gold oder Silber, nein, Himmel und Erde gehörten dem Jehovah! Wir sind noch viel theurer erkaufte, mit dem theuren Blute Jesu Christi,

Christi, und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben. So hat denn Gott jetzt alles an uns gewandt. Durch ihn ist die Missethat bedeckt, die Sünde versiegelt, und eine ewige Gerechtigkeit wiedergebracht. Durch ihn kann jeder bey redlicher Besserung, Begnadigung und Gottes verscherzte Vaterliebe wieder erlangen. Ja, durch ihn kommt nun auch der verheißene Geist auf uns Schwache hernieder, der da mächtig ist in uns zu wirken, allerley Gutes, wenn wir nur nicht muthwillig widerstreben. So sage doch an, o Mensch, womit willst du dich vor Gott entschuldigen? Du könntest so glücklich seyn, armer unglücklicher Sünder! denn Jesus Christus hat dich vom Elende erlöst, aber du willst lieber elend und unglücklich bleiben. Du könntest Segen bekommen, aber du willst lieber den Fluch! O, glaube mir, einst wird dir um Trost sehr bange werden, aber, wo wirst du denn Ruhe finden für deine Seele? Denke selbst, wie fürchterlich muß es nicht seyn, nun noch zu sündigen, da Gott so große Dinge für uns veranstaltet, und Jesus Christus so schwer für uns gelitten? du sündigest nicht nur gegen einen Gott, der dich geschaffen, sondern auch gegen einen Gott, der dich erlöst, aus so fürchterlichem Elende, mit so unaussprechlichem Leiden erlöst. Willst du die Liebe dieses göttlichen Dulders noch länger mit Undank vergelten: so wirst du auch einmal das Schreckliche jenes quälenden Vorwurfs empfinden müssen: Ich habe mich selbst unglücklich gemacht, denn Gott hatte alles an mich gewandt. Darum biete alle deine Kräfte auf. Eile, arbeite, schaffe Gutes, da es noch Tag ist. Was gut, was heilsam, was löblich, was göttlich, ist etwa eine Tugend oder ein Lob, dem trachte nach! Für dich muß nun nichts zu groß seyn, was Gott dir zu thun darbietet. Zu göttlichen Tugenden und Tharen, zu göttlichen Freuden bist du geböhren. Denn für dich

D

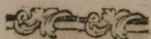
starr



starb er, den alle Engel Gottes anbeten; er, den Gott über alles liebt, Jesus Christus, der ist für uns alle gestorben, daß er unsere Ehre und unsere Freude würde vor Gott; so laßet uns denn nichts geringeres suchen, als daß wir auch hinwiederum Jesu Wohlgefallen und Jesu Ehre seyn mögen vor seinem Vater!

Noch mehr; Jesu Erlösung dringt uns zu einem heiligen Leben, denn dadurch sind wir jener tödten, den Unwissenheit entrisßen, durch ihn kennen wir den Weg, wie wir zu Gott kommen und vor ihm wandeln sollen, ja er will uns selbst durch seinen Geist auf die Bahn, die zum Leben führt, leiten. Bekennen wir nun seine Lehre, glauben wir, daß er von Gott ausgegangen ist, warum trachten wir denn auch nicht so zu werden, als wie er es zu unserer Seligkeit fordert? Warum nennen wir uns nach seinem Namen, wenn wir nicht thun wollen, was er uns sagt? Heißt das nicht Jesum verleugnen? Und dieser Lehre hat Gott Zeugniß gegeben, durch mancherley Zeichen, Wunder und Kräfte, und durch die Austheilung des heiligen Geistes nach seinem Willen! Wie wollen wir denn entfliehen, so wir nicht darauf achten? Haben schon jene Uebertreter der Alttestamentlichen Geseze keine Entschuldigung vor Gott finden können, wie viel ärgere Strafe wird der empfangen, der das Blut des neuen Testaments unrein achtet und mit Füßen tritt, und den Geist der Gnaden verschmäheth? Gewiß es bleibt dabey, was Paulus schreibt: So wir nun noch nachwilling sündigen, nachdem wir zur Erkenntniß des Christenthums gekommen sind, so haben wir fürder kein Opfer mehr für unsere Sünde, sondern ein schreckliches Warten des gerechten Gerichts und Feuerzährens Gottes, der die Widerwärtigen verzehren

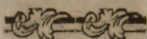
zehren wird. Hebr. 10, 27. Wie viel Trieb und Kraft zum Guten enthält nicht seine Lehre? Zu welcher Tugend liegen nicht darin die stärksten Bewegungsgründe? Und was kann er anders gewollt haben, in allen seinen Geboten, Lehren und Vorschriften, die er uns Menschen gegeben, als unser wahrhaftiges Heil, und eben damit unsere allerhöchste und ewige Glückseligkeit? Und die wollen wir selbst nicht anbauen, erhalten, befördern, vermehren? Ja, wird nicht der Knecht, der seines Herrn Willen gewußt hat, und hat doch nicht nach demselbigen gethan, doppelte Streiche leiden müssen? Wenn ich nicht gekommen wäre, sprach Jesus, und hätte es ihnen gesagt, so hätten sie keine Sünde, nun aber können sie nichts vordringen, ihre Sünde zu entschuldigen. Joh. 15, 22. Wer fühlt nicht das ganze Gewicht dieser Worte? — Aber Jesus Christus lehrte nicht bloß durch sein Wort, sondern auch durch sein Beyspiel. Warum? Damit er uns in allen Guten ein Exempel und Vorbild seyn mögte, uns zeigen, was wir auch durch Gottes Gnade werden können. Sein ganzer Wandel, vom ersten Anfang bis auf den letzten Hauch seines Lebens, war ein sichtbarer Abdruck von dem, was sein Mund lehrte. Wo war je ein Mensch so heilig, so unschuldig, so unbesleckt, wer ist ihm gleich, in jeder Tugend vollkommen? Schon als Kind war es seine Speise, die beste Unterhaltung seines Geistes, den Willen des zu thun, der ihn gesandt hatte, und dies blieb das Ziel aller seiner Handlungen, so lange er lebte. Wie eiferte, wie duldete er nicht für Gottes Ehre? Alle Lobsprüche, die man ihm macht, alle Reichthümer, die man ihm anbietet, alle Versuchungen, die man auf ihn wagt, prallen von ihm ab, wie Pfeile von einem undurchdringlichen Schilde! Wie ist er so uneigennützig, so wohlthätig gegen alle Menschen? Gleich der Sonne, die allenthalben Licht, Leben und Freude verbreitet.



Selbst gegen seine Feinde liebeich und freundlich. Gewiß ein Beyspiel ohne Beyspiel, ein Muster ohne Gleichen. Selbst die müssen es bewundern und loben, die sonst zu stolz sind, sich dem Gehorsam des Glaubens zu unterwerfen, zu lasterhaft, ihre wilden Begierden unter das sanfte Joch der Befehle Jesu zu beugen. Aber, wozu dies Vorbild, wenn wir ihm nicht gleich werden wollen? Willst du Theil haben an Jesu Erlösung, wohlthun, so eile und folge ihm nach. Werde gesinnet, wie Jesus Christus auch war, denn dazu hat Christus gelitten, und uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen. 1 Petr. 2, 21. Wie beschämt sollten wir uns nicht fühlen, daß wir ihm so unähnlich sind, ich will nicht einmal sagen, daß wir auch sogar keinen Fleiß anwenden wollen, ihm ähnlicher zu werden? Sind wir doch sonst so sehr gerne geneigt, uns nach den Beyspielen großer Personen zu richten, um uns dadurch über das Niedrige zu erheben, und doch sind das oft Beyspiele des Verderbens, die wir erwählen. So kommt und lernet lieber von Jesu. Er hatte gewiß das beste Theil erwählet; er ist gewiß des rechten Weges gewandelt. Selig ist, wer wie er fleißig ist aufs Gute, seine Pflichten erfüllet, Elenden hilft, Fehlende bessert, Schwachen Muth einspricht, Traurige tröstet, Recht und Wahrheit beschützt, Gott in Demuth, Keuschheit, Gerechtigkeit ehrt, ihn in Trübsal durch Geduld preiset, und so wie er fest hält an der Hoffnung des ewigen Lebens. Lernet besonders von ihm, das Laufen und nicht müde werden auf dem Wege der Gottseligkeit. Er diente seinem Vater so treu, scheute keine Gefahr. Er wollte lieber um Gottes willen Trübsal leiden, als mit Sündern in Reichthum, Ehre und Wollust leben. Wie manche Kränkung, wie manche Thräne, kostete ihm nicht seine Weisheit und Menschenliebe? Ja, wo ist ein Leiden der Tugend, das

das er nicht auch geschmeckt hätte? Und wir, wir erschrecken so bald vor den Leiden der Tugend, fallen so bald ermattet am Wege dahin, lassen uns durch jede kleine Trübsalswelle von dem Wege der Gottseligkeit abtreiben? Wozu ist dem Erlöser nun alles Leiden gediehen? Wahrlich, er hat nicht umsonst, nicht vergeblich gelitten. Jetzt lebt er in ewiger Freude, schmeckt die ganze Fülle der Seligkeit Gottes! So zage denn nicht, deinem Erlöser muthig zu folgen. Sieh nicht auf den Lohn, auf den Dank der Welt. Es geht durchs Leiden zur Herrlichkeit, zur Ehre durch die Schmach! Dein Vater sieht in das Verborgene. Er ist treu, daß er nicht vergesse der Werke der Liebe. Er wird dir es vergelten öffentlich.

Endlich, Jesu Erlösung dringt uns zu einem heiligen Leben, denn dadurch hat er ein besonderes Recht an uns bekommen. Wir sind dadurch auf eine ganz besondere Weise sein Eigenthum, seine Unterthanen geworden, gehören ihm an, und müssen nun auch heilig seyn, so wie er auch heilig ist. Schon durch die Schöpfung ist er unser Herr, aber noch vielmehr durch die Erlösung. Darum, daß seine Seele für uns gearbeitet hat, will er auch nun gerne seine Lust an uns haben, und viel Freude an uns einernden. Das, was ich mir rechtmäßig erkaufte, mit saurer Mühe erworben, das ist auch mein Eigenthum, das gehöret mir an. Was sind wir aber anders durch die Erlösung Jesu Christi geworden, als sein rechtmäßiges Eigenthum, beides mit Leib und mit Seele? Das ist es, was Paulus uns zu Gemüthe führet: Ihr seyd nicht euer selbst, nicht eure eigene Herren, daß ihr schalten und walten könnt, wie ihr wollt: Nein, ihr seyd theuer erkauft, darum so preiset Gott an eurem Leibe und Geiste, denn beyde sind Gottes! 1 Cor. 6, 20. So lautet ja auch das
D 3 schöne

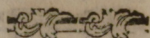


schöne Bekenntniß, welches wir ablegen nach dem andern Artikel unsers allerheiligsten Glaubens: Jesus Christus ist mein Herr, der mich verlohrenen und verdammten Menschen erlöst hat, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode, und von der Gewalt des Teufels, auf daß ich sein eigen sey, und in seinem Reich unter ihm lebe, und ihm diene, in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld, und Seligkeit. Merket euch das, ihr, die ihr zwar Jesum gerne, als eure Erlösung, aber nicht als eure Heiligung annehmen wollt! Lernet hier, wie sehr ihr verpflichtet seyd, eurem großen Erlösungsherrn zu Ehren zu leben. Den Trost findet ihr also in Jesu Lehre nicht, daß weil Christus für unsere Sünde gestorben, es nun erlaubt sey, in allen Lastern zu leben. Heißt das nicht Jesum zum Sündendiener, zum Beförderer der Laster und Bosheiten machen? Ist er darum gestorben, damit das Reich der Sünder vermehret werden mögte? Nein, trete ab von aller Ungerechtigkeit, wer den Namen Jesu Christi nennet. Wisse doch, o Mensch! daß du von deinem Vertrauen auf Jesu Blut und Tod auch einmal vor Gott Rechenschaft geben wirst! Wehe dir, wo du dann schuldig befunden würdest an dem Blute des Herrn! Was ist Erlösung, wenn sie uns nicht von Sünden reiniget, und zum Guten hilft? Wie kann das Gesez: Thue Gutes! dadurch aufgehoben werden? Jesus hat uns erlöst, und warum? Auf daß wir ihm dienen ohne Furcht unser Lebenslang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die vor ihm gefällig ist!

Sind denn das nun aber wol erlösete Christen die Christo angehören, die ihren Verstand zu Bosheiten, ihren Willen zur Gottlosigkeit, ihre Glieder zu Waffen der Wollust, der Ungerechtigkeit,

tigkeit, und Grausamkeit mißbrauchen, und Leibes- und Seelenkräfte im Dienste der Sünde verzehren? Wahrlich, sie wird der Urtheils- Spruch treffen: Ich habe euch noch nie erkannt! So gehet denn doch in euch selbst, meine Zuhörer! und werdet beschämt. Jesus Christus hat euch so theuer erkaufte, und ihr habt euch fleischlicher Weise wieder unter die Sünde verkauft. O der schändlichen Untreue! War das wol der Dank für seine saure Erlösungsarbeit? „Nein, ich habe meinem Erlöser was großes gekostet, darum alles, was ich bin und habe, sey ihm aufs neue aufgeopfert, geheiligt und geweiht. Mein Leib sey künftig seine geheiligte Wohnung. Mein Verstand werde immer mehr durch seine Gnade erleuchtet, mein Wille sey ganz unterworfen dem sanften Joch seiner Gebote, meine Begierden und mein ganzes Verlangen sey nur allein auf ihn, dem allerhöchsten und ewigen Gute, gerichtet: ja, das sey meine Freude, daß ich mich halte zu Gott, und meine ganze Zuversicht setze auf meinem großen Erlöser.“

Und ist das alles noch zu wenig? Nun, so wisset denn auch, meine Freunde! Jesus Christus hat uns erlöst; und warum? Auf daß er über Todte und Lebendige ein Herr sey! Gott hat ihn nun, nach vollbrachter Erlösung, mit Preis und mit Ehren gekrönt, und hat ihn einen Namen gegeben, der über alle Namen ist. Einst wird er reden mit seinen Feinden in seinem Zorn, und in seinem Wetter wird er sie zerschmeißen, jene Unglücklichen, die da nicht wollten, daß dieser Jesus über sie herrschen sollte. Ihm ist nun auch alles Gericht übergeben worden von seinem Vater. Er hat die Schlüssel der Hölle



und des Todes, und noch schändest du seine Erlösung? Angst des Gewissens müsse dich überfallen, ruchloser, leichtsinniger Sünder, wer du auch bist! Jesus Christus, den du verspottest, dessen Bemühungen du vergeblich gemacht, dem du Gehorsam versagt, der Heilige und Gerechte, der ist auch dein Richter! Wie solltest du nicht geschickt seyn mit einem heiligen Wandel? O mache doch Niemand Jesu Erlösung unkräftig an sich!

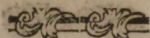
Doch, es wäre Schande für Christen, wenn sie mehr Gründe zur Ueberzeugung verlangten. Ich bin best überzeugt, daß Niemand unter uns ist, der nicht wenigstens in diesem Augenblick es hell genug einsehen sollte, wie stark und wie mächtig uns Jesu Erlösung zu einem heiligen Leben, oder zur Ausübung aller christlichen Tugenden verbinde. Nur darauf wird es ankommen, daß wir diese Gründe, unter herzlichem Gebet zu Gott, unserer Seele recht einheimisch, geläufig, und gegenwärtig zu machen suchen, damit sie uns in den Stunden der Versuchung ein Widerstand seyn. Ich bin ein Fremdling unter euch, meine Freunde! und will also euren Eifer, der Erlösung Jesu würdig zu leben, nicht untersuchen. Eins aber sage ich: Laß dir es um Gottes willen nicht in dem Sinn kommen, wer du auch bist: Ich kann der Sünde nicht widerstehen. O, der Mensch kann sehr viele große und schwere Dinge ausrichten, wenn nur Ernst in ihm ist, wenn er nur treu seyn will im Gebrauch der Mittel, die Gott uns geschenkt. Denke nur oft an Jesu Erlösung, wie sehr es Gott ein Ernst ist, deine Seele zu retten, wie groß das Heil ist, das dir Jesus Christus bereitet. Vergiß nie, wie viel du ihm gekostet! Fasse immer neuen Muth, die Sünde mit, und durch ihm zu bekämpfen, und der Heiligung nachzujagen in der Furcht Gottes

Gottes. Es kann, es muß dir gelingen. Du vermagst alles, durch den, der dich mächtig macht, welcher ist Christus! Nur Willens bedarf es, ernstlichen und ungesäumten Willens, und er, der unserer Schwachheit so gerne zu Hülfe kommt, wird es denn auch an seiner Seite gewiß nicht an der nöthigen Unterstützung dazu fehlen lassen, wenn wir nur fleißig betend im Glauben unsere Hände zu ihm hinauf heben. Er öffnete uns ja den unbekannten Weg zu seinem Reich, in der Erlösung seines Sohnes, betrachtete durch seinen Tod uns als Gestorbene, um durch seine Auferstehung uns auch als Auferstandene zum Himmel betrachten zu können, wenn wir als neue Menschen in Tugend und schuldlosen Wandel vor ihm einhergehen wollten. Er, der sein Werk angefangen hat in unsrem Herzen, wirds auch vollenden, er sieht unsere Redlichkeit, aber er kennt auch unsere Schwachheit. Er giebt den Müden Kraft, und Stärke genung den Unvermögenden. Er wird auch uns immer mehr vollbereiten, stärken, kräftigen und gründen, bis auf den Tag der Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi.

Ja, nimm hin unser Leben zum Opfer, o holder, göttlicher Freund! Ganz sey es deinem Dienste, ganz der Weisheit und Tugend geweiht. Was wir noch leben, wollen wir nicht uns selbst leben, nicht nach unserm Willen, sondern nach deinen Geboten wandeln! Müssen wir dann kämpfen, wie du auch gekämpft hast, o göttlicher Heiland! so wollen wir von dir Sanftmuth und Gelassenheit lernen, wollen uns deß trösten, daß du selbst auf dunklen Wegen zur Herrlichkeit hingegangen bist, wollen durch deine Gnade überwinden, so wie du auch überwunden hast. Zu dir halten wir uns, denn wohin sollten wir sonst gehen? Du bist der

D 5

Weg,



Weg, die Wahrheit, und das Leben. Niemand
kommt zum Vater, denn durch dich. So mache
denn auch uns angenehm vor deinem Vater. Laß
uns, iſts möglich? Jeſus Chriſtus! ſo laß alle
Menſchen deine Herrlichkeit ſehen. Deinem Na-
men ſey Ehre, und Anbetung von Ewigkeiten zu
Ewigkeiten. Amen.



III.

Zwente

Censur = Predigt

über

Röm. 8, v. 13.

gehalten,

den 30^{sten} Jan. 1784.

in der

Johannis-Kirche, zu Lüneburg.

Gebet.

Genius = Dreydige

Stück 8. v. 13.

Verlag von J. G. Neumann

in der

Rechnungskunde, in Verbindung

Geist.



Gebet.

Seiliger Vater! Heilige uns in deiner Wahrheit, dein Wort ist Wahrheit. Amen.

Eingang.

Und Gott sahe an alles, was er gemacht hatte, und siehe da, es war alles sehr gut. 1 Mos. 1, 31.

Mit diesen Worten, meine Andächtige und Geliebte in dem Herrn! beschließt Moses die Erzählung von dem großen und prächtigen Schöpfungs-
 Werk des allmächtigen Gottes. Gott habe nach menschlicher Weise die Geschöpfe noch einmal gleichsam gemustert, dabey aber gefunden, daß alles sehr
 gut,



gut, ganz untadelhaft, und so vollkommen, als jedes nach seiner Art nur seyn konnte, gewesen. Und o wie schön, wie wahr ist nicht dieser Ausspruch? Wie übereinstimmig mit allem, was die menschliche Vernunft je von Gott würdiges sagen kann? Wie könnte auch der Allweise wol etwas Fehlerhaftes schaffen? Muß nicht jedes Werk seiner Hände am besten gerathen? Freylich ist nicht jedes Geschöpf gleich vollkommen, sonst hätte keine Mannigfaltigkeit, und eben darum auch nicht so viel Schönheit statt finden können; aber jedes Geschöpf ist doch in seiner Art nützlich und gut, obgleich das eine mehr Güte, mehr Nutzbarkeit haben kann, als wie das andre.

Auch der Mensch ist in seiner Art gut, der Beste und Vorzüglichste unter allen sichtbaren Geschöpfen, geschaffen nach dem Bilde des Allerhöchsten. Sein Leib, wie künstlich gebildet, und dabey frey von allem Schmerz, stets jugendlich und munter? Seine Seele, wie vorzüglich begabt, wie rein, und wie heilig? Sein Zustand, wie liebenswürdig und schön? Freylich nicht gleich von allen Seiten vollkommen. Erst nach und nach sollte der Mensch zu größern Vollkommenheiten reifen. Weisheit ohne Uebung, Herzensgüte ohne Prüfung, Menschenleben ohne Weltkenntniß, ohne Sorgen, ohne Versuchung zum Bösen, läßt sich bey so eingeschränkten Geschöpfen, wie wir sind, nicht denken. Gott selbst machte daher zur Entwicklung des menschlichen Verstandes, zu seiner Anführung zur Sittlichkeit die glücklichsten Anstalten. — Aber die freche, überraschende List des Verführers, die große Lusternheit, die durch die wiederholte Betrachtung jener schönen, und lieblichen Frucht, noch immer heftiger ward, rissen ihn dahin; und jene Anleitungen Gottes hatten den glücklichen Erfolg nicht, den der Schöpfer so gern durch

durch sie zu erreichen bemüht war. Die Folgen dieses Vergehens waren wichtig genug.

Aus eigener Erfahrung, und von selbst, wollten die ersten Menschen, was gut oder böse sey, wissen, und das erfuhren sie auch. Aber ihre Unschuld war nun auch unwiederbringlich verloren. Unruhe und knechtische Furcht kam in ihr Gemüth, die Anlage zu größeren Vollkommenheiten war zertrüttet, der erste Schritt zum Bösen war gethan, nun war das Sündigen schon sehr viel leichter, und statt Unschuld und Heiligkeit kam nun Neigung, überwiegende herrschende Neigung zu allem Bösen in ihre Seele. Auch das Paradies schickte sich nicht weiter für Menschen mit sündiger Natur, darum mußten sie aus demselbigen weichen, und von nun an waren sie auch dem Tode unterworfen. So verlor sie ihre Unschuld, ihre Güte, und ihre Glückseligkeit. Das Verderben wuchs nach und nach immer mehr in ihnen an. Sie sündigten einmal, sie sündigten hernach auch öfterer, ja es pflanzte sich sogar auf ihre Nachkommen fort.

Auch diese sind nichts besser und könnens nicht seyn. Sie erben ihre Natur, ihre Vorzüge und ihre Schwachheiten. Sie sind allzumal Sünder. Wer will einen Reinen finden, unter denen keiner rein ist? Sie sündigen alle mannigfaltig. Was ist natürlicher, als daß auch die Folgen jenes Vergehens sie treffen? Schon unser Leib, wie viel hat er nicht bey jener allgemeinen Verderbniß gelitten? Jene jugendliche Munterkeit und Kraft, jene ungestörte Ruhe, und Häufung von irdischem Glück, wo ist sie? Aber noch vielmehr hat unsere Seele gelitten! Sie ist die Quelle alles sittlichen Verderbens.

Last uns dieser Quelle heute noch tiefer nachspüren, damit wir ihre Ausflüsse, so viel an uns ist, durch



durch Gottes Kraft glücklich verstopfen, vorher aber Gott um seine Gnade und Segen zu dieser Betrachtung anrufen, daß er auch diese Wahrheit einen überzeugenden Eingang in unsere Herzen finden lasse, in einem stillen und andächtigen

Vater Unser ic.

Text:

Röm. 8, 13.

Denn wo ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben müssen; wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödtet, so werdet ihr leben.

Ich habe schon vorhin gesagt, meine Freunde! daß ich heute gerne über

Den eigentlichen Sitz jenes großen Verderbens

mit euch nachdenken möchte.

Ich will euch zuvörderst zeigen:

Daß nicht der zerrüttete Leib, sondern vielmehr die Seele, der Sitz und die Quelle sey von allem sittlichen Verderben.

Ich will euch zweytens eine Anweisung geben:

Wie wir diese traurige Wahrheit aufs nützlichste anzuwenden haben.

Erster

Erster Theil.

Wol bey keinem Schriftsteller der Bibel kommen so ausführliche Vorstellungsarten vom moralischen Verderben vor, als wie bey Paulus. Besonders darf man nur seinen Brief an die Römer mit einiger Aufmerksamkeit lesen, so wird man sehr bald auf die dem Apostel so eigenen Ausdrücke stoßen, nach dem Fleische leben, des Fleisches Geschäfte tödten, fleischlich gesinnet seyn, in mir, das ist in meinem Fleische, wohnet nichts Gutes, und andre mehr, die man selbst mit leichter Mühe auffuchen kann. Aber was meynen wir wol, meine Freunde, sollte der Apostel mit allen diesen Ausdrücken wol die Idee haben verbinden wollen, daß der Körper der Sitt sey von allem sittlichem Verderben? Ich begreife nicht, wie man den Worten dieses erleuchteten Apostels diesen schiefen Gedanken hat unterlegen können, da es doch bekannt genug ist, daß das Wort Fleisch nach der Sprache der Schrift an unzähligen Orten das innere Verderben der menschlichen Seele andeutet, und daß ihm eben gerade darum die guten und reinen Triebe des heiligen Geistes entgegen gestellt werden. Paulus selbst stellt das Wort Fleisch so oft in solche Verbindungen, er legt ihm Begierden und Neigungen bey, daß er dadurch deutlich genug andeutet, daß in diesem groben Körper noch etwas anders als Ursache und Quelle jener bösen Neigungen und Denkungsart liege. Mögten uns doch seine Worte beständig vor Augen stehen: wo ihr nach dem Fleische lebet, den verderbten Lüste eures verführerischen Herzens Folge leistet, so werdet ihr höchst unglücklich seyn, wo ihr aber durch die Vorstellungen, und Triebe des heiligen Geistes, die durch die christliche Lehre hervorgebracht werden, dem Ausbruch der sündlichen Lüste zuvorkommt, sie unterdrückt:

E

drückt:



drückt und bezwingt: so werdet ihr höchst glücklich werden. Gewiß ein so nothwendiges, als schweres Werk für uns schwache, ohnmächtige Menschen. Je mehr wir uns selbst kennen, desto ernsthafter werden wir dasselbe betreiben. Denn des Fleisches Geschäfte, die wir tödten sollen, sind nicht an dem äußerlichen, sondern an dem inwendigen Menschen. Nicht der sichtbare Leib, sondern die unsichtbare Seele ist der Sitz des Verderbens, die Quelle alles Unrechts. Dies läßt sich auch sehr leicht noch durch andere Gründe bestärken.

Sünde ist doch wol nur bey einem verständigen denkenden Wesen möglich. Was für sich selbst nicht lebt, was nicht Vernunft und freyen Willen hat, das kann auch nicht selbst sündigen. So sündigt Feuer und Wasser, so sündigt das Thier nicht, wenn es auch sonst großes Unheil in der Welt anrichtet. Da ist kein Geseß, da ist keine Zurechnung. So sündigt auch nie der Leib, sondern immer die Seele. Nicht der Leib, sondern die Seele hat jene sinnlichen Triebe und heftige Leidenschaften, die oft des Verstandes Begriffe und Ueberzeugung so verwirren und verdunkeln, daß der Mensch wider besser Wissen und Glauben Böses thut, und Gutes verabscheuet und unterläßt.

Wie könnte auch eine im Leibe angerichtete Unordnung eine moralische Zerrüttung der Seele bewirken? Wollten wir uns hier auf die Wirkungen giftiger Früchte berufen; so sind doch alle diese Wirkungen jener giftigen Pflanzen nicht von moralischer Natur, und können auch eben darum nicht zur Sünde angeschrieben werden. — Noch mehr, unser Körper ist zerrüttet, er hat viel von seiner ursprünglichen Einrichtung verloren, aber so zerrüttet er auch ist; so würde er von keinem sittlichen Verderben wissen,

wissen, über keine allzugroße Sinnlichkeit klagen, würde nicht nach dem Fleische leben, nach sündlichen Lüsten handeln, wenn eine reine und unbefleckte Seele unsern Leib bewohnte. Ich fühle mich schwach und sterblich, das ist wahr, aber läßt sich daraus der Hang zu allen sittlichen Bösen, mit allen Sünden herleiten? Läßt sich daraus erklären, wie der Mensch deswegen menschenfeindlich, eigensinnig, geizig, verläumderisch, undankbar, und sonst lasterhaft sey? So müßte also der Mensch mit dem schwachen und sterblichen Leibe auch zugleich eben durch diese Sterblichkeit und Schwäche einen Hang zum Bösen erhalten. — Nun aber war ja Christi Leib sterblich, und allen natürlichen Schwachheiten unterworfen; aber finden wir darum Hang zum moralischen Bösen bey ihm? Ja so könnte folglich der Mensch auch nicht eher wieder einen Hang zum Guten erhalten, als bis die Unsterblichkeit und jugendliche Munterkeit und Kraft, die der Körper der ersten Menschen hatte, wieder hergestellt worden. Gewiß eine sehr traurige Lehre.

Freychlich ist unser Leib die Wohnung, das Werkzeug der Seele, durch ihn empfinden und erkennen wir diese Körperwelt, und durch die äußern Sinne sehen, hören, und erkennen wir mancherley in der Welt, welche Kenntnisse denn hernach in Entschliefungen und Handlungen bey uns übergehen. Aber die Seele ist selbst Schuld daran, wenn dergleichen Erkenntnisse bey ihr zu sündlichen Lüsten Anlaß geben. Das Auge ist so wenig Schuld, als das glänzende Gold, wenn die Seele durch des Goldes Schönheit und Nutzen sich zum Geiz und zu habfüchtigen Entschliefungen selbst bestimmt. Liebe, Hunger und Durst sind nicht sündlich, aber die Seele bestimmt sich selbst zur Unmäßigkeit, und verdirbt ihren Leib, durch die öftere Wiederholung der Sünden, daß z. B.



des Säufers Durst, des Völlüstringes Fleischeslust, widernatürlich heftig wird, woher kommts? In der Seele ist eine natürliche Trägheit, daß wir nicht sorgsam genug nachdenken mögen, muthwillens uns verkehrte Begriffe machen, mit einem Wort, natürlicher Hang, aus allem so leicht Anlaß zum Bösen zu nehmen.

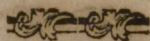
Sonst wäre ja auch der Leib ein Kerker der Seele, aber wo stellt ihn die Bibel jemals so vor? Paulus klagt zwar: Diemeil wir in der Hütten wohnen, sehnen wir uns, 2 Cor. 5, 4. Aber, er sagt nicht, daß ihn der Leib beschwere, sondern er giebt da einen ganz andern Grund seiner unangenehmen Empfindungen an. Ja stellt er nicht Röm. 7, 5. offenbar den Körper als ein Werkzeug vor, das sich von der verderbten Seele, und deren unordentlichen Begierden und Lüsten mißbrauchen lassen muß, wenn er schreibt: Da wir im Fleische waren, da waren die sündlichen Lüfte, welche zufälliger Weise vom Gesetz entstanden, kräftig, wirksam, geschäftig, in unsern Gliedern, solche Thaten zu befördern, wodurch wir unglücklich werden mußten. Freylich wird die Seele durch diesen, der Veränderung unterworfenen Körper sehr eingeschränkt, aber diese Einschränkung ist an sich betrachtet als ein Werk Gottes unschuldig, und gehöret zum Wesen des Menschen, aber die Seele nimmt selbst durch eigne Schuld oft aus des Leibes Beschwerden und Veränderungen Anlaß zu sündigen her.

Aber des Leibes Beschaffenheit, könnte man sagen, hat ja doch Einfluß auf unsere Seele. Die Beschaffenheit unsers Bluts, da es flüchtig oder hixig ist, dick oder langsam, die natürliche Disposition des Leibes, da er mehr oder weniger gegen Wollust und alle andre sinnliche Vergnügungen reizbar und empfindlich, hart oder weich ist gegen Kälte und Beschwerden, Hun-
ger

ger und Dürst, Krankheiten, besonders Nervenkrankheiten, und Gesundheit, samt bester Stärke des Leibes, die bestimmen doch oft den Character des Menschen, und machen ihm diese oder jene Tugend, besonders leicht oder schwer. Das ist wahr, aber alles das, so fern wir es als des Leibes Eindrücke auf die Seele betrachten, ist auch an sich nicht sündlich. Es kommt nur darauf an, wie die Seele sich nimmt bey diesen Eindrücken, die sie auf diese Weise aus ihrem Körper schöpft. Das ist auch alles an sich noch kein Grund zur Sünde, eben so wenig als der Schall erbaulicher Worte, an sich Grund von Bekehrung und Gottseligkeit ist, wenn der Mensch nicht selbst mit seiner Seele darauf achtet, und daraus freywillig Gedanken, und aus diesen Gedanken hernach Gesinnungen und Entschliefungen schöpft. Wäre eine reine Seele in dem Leibe des Menschen von hitzigem Temperament, so würde sie das sehr wohl zu vielen moralischen Guten benutzen können. Auch Christus war ja vielen sehr beschwerlichen Angriffen und Eindrücken durch sein Fleisch ausgesetzt, aber seine Seele war rein, und darum blieb er ohne Sünde.

Doch das sey genug zum Beweise der Wahrheit, daß nicht der Leib, sondern vielmehr die Seele die Quelle ist von allem sittlichen Verderben. Ich fühle es zu sehr, daß ich für manchen, der mich hört, vielleicht zu hoch geworden, und doch konnte ich diese Höhe nicht allzugut vermeiden, wenn ich den Endzweck dieser Predigt so gerne zu erreichen bemühet war.

Ich übergehe hier andere Gründe um nicht zu weitläufig zu werden. Sonst könnte ich euch auch noch einmal auf jenen ursprünglichen herrlichen Zustand des ersten Menschen wieder zurück führen, ich könnte mit Recht also schließen: So wie das Ebenbild Gottes besonders in der Seele des Menschen zu sehen



chen ist; so muß auch der Sitz alles Bösen, das auf den Verlust dieses göttlichen Bildes erfolgte, besonders in der Seele seinen Platz haben. — Eben so geht das ganze Besserungsgeschäfte des Menschen, wodurch er zu jenem Ebenbilde Gottes wieder erneuert wird, doch immer vorzüglich auf die Verbesserung unserer Seelenkräfte. In ihr, in der Seele muß doch also wol das Verderben seinen eigentlichen Sitz haben. — Ich könnte auch noch das hinzufügen: Wenn das wahr ist, daß nicht die Seele, sondern der zerrüttete Körper der Sitz ist jenes großen Verderbens, so müßten ja auch mit der Abnahme der körperlichen Kräfte, die sündlichen Lüste aufhören, aber auch das widerspricht so vielen lebendigen Bepfehlen. Doch, ich mögte euch lieber selbst einige Augenblicke einen Blick thun lassen in eure Seele! Betrachtet da nur selbst einmal mit unbefangenen Gemüth die mancherley Unordnungen des Verstandes im natürlichen Menschen, die große Zerrüttung des Willens, den beständigen Streit der Begierden, und Leidenschaften unter einander. Da sonst einem reinen Geiste es lieb und natürlich wäre, viel und wichtige Dinge zu lernen, und zu wissen, und das deutlich zu verstehen, gewiß zu wissen, und denn auch an solche richtige Begriffe sich sorgsam zu halten, so ist dem Menschen nun viel mehr schwer und unangenehm, sein Aufmerken so anzustrengen, er fährt mit seinen Gedanken leichtsinnig über die wichtigsten Dinge hin, beschäftigt sich lieber mit Kleinigkeiten, die wenig Geist und Ernst erfordern, lernt, prüft, überlegt höchst ungern, ist zufrieden mit verworrenen, schwankenden, ungewissen Begriffen, ist geneigt zu Zweifeln und Aberglauben, ist unbedeutsam in seinen Vorurtheilen, verwirft die heilsamsten Wahrheiten, so bald sie seinen Neigungen zuwider sind, oder wenigstens ist er doch gleichgültig und unempfindlich dagegen. Alle seine Wissenschaft ist unfruchtbar und müßig, Erkenntnis

niss des Buchstabens dem ungetreuen schlafenden Gedächtnisse vertrauet, aber nichts von Ernst und Eifer, Leben und Thätigkeit ist in derselben. Das ist das Bild des natürlichen Menschen. So ist unser Verstand beschaffen, obgleich Gott durch seinen Geist von unserer ersten Kindheit an seiner Erleuchtung arbeitet. Das alles gründet sich auf die deutlichsten Zeugnisse der Schrift, und auf unleugbare Erfahrung.

Und wie groß muß die Verderbniß, die Ohnmacht des Willens, nicht seyn, da er aller Leitung eines aufgeklärten Verstandes beraubt ist? Wie leicht begehrt er etwas Böses, oder etwas Unnützes, ist geneigt zu Uebertreibung in dem, was sonst gut und angenehm wäre, voll natürlichen Stolzes, und Neigung ganz ohne Gesetz in zügelloser Freyheit zu leben. Alle seine Neigungen empören sich wider Gott, tausendmal verflucht er seine Thaten, tausendmal setzt er sich vor, sich los zu winden aus den Armen der Sünde, aber nur einmal darf sie ihn freundlich winken, oder durch Spott, Beschwerde, und Nachtheile schrecken, und seine heiligsten Vorsätze zerstäuben wieder, wie leichter Morgen-Nebel. Die Geschichte ist der beste Zeuge von diesem grundlosen Verderben der menschlichen Seele, wie geschwinde Liebe, Zorn, Furcht, Hoffnung und alle andre Leidenschaften aus ihren Schranken treten, wie träge sie sind, da, wo sie erwachen, und wie gewaltig sie werden, da, wo sie gemäßiget seyn sollten, und die Bibel bestätigt diese unangenehme Wahrheiten auf das vollkommenste. Wie traurig ist nicht die Schilderung des menschlichen Herzens, die Gott selbst uns davon gemacht hat: Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf? 1 Mos. 8, 21. Und wie wahr ist der Ausspruch Jesu Christi: Aus dem Herzen kommen arge Gedanken? Matth. 15, 19. 2c. Wer kann diese Krankheit ableugnen, die der auf-

E 4

merk



merksame Beobachter sein selbst lebhaft genug fühlt? Denk nur über die Geschichte deiner Vergehungen nach, über das Entstehen der Sünde in deinem Herzen, spür jeder unrechtmäßigen Handlung bis zu ihrer Quelle nach, so wirst du das alles, mit dem, was ich gesagt, vollkommen übereinstimmig finden.

Zwar will ich das nicht behaupten, und wer könnte das auch? daß nicht auch der Körper oft eine entfernte Veranlassung der Sünde seyn sollte, denn Seele und Leib stehen in der genauesten Verbindung. Wer kann ihre Wirkungen gegen einander begreifen? Das Verderben erstreckt sich durch alle Kräfte und Theile des ganzen Menschen. Aber das alles hebt unsern Satz nicht auf, daß der vornehmste Sitz der Sünde die Seele, und daß nicht nur ihre untern, sondern auch ihre obern Kräfte durch jenes angebohrne Verderben äußerst zerrüttet sind.

Zweiter Theil.

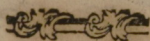
Aber wozu nützt uns diese Betrachtung, daß nicht der Leib, sondern die Seele den Grund und den Ursprung aller Sünden enthalte?

Zur Demüthigung vor Gott nützt sie, daraus zu lernen, wie unwürdig und elend wir sind in unsern Sünden. Sieh, grade der beste und edelste Theil an dir, hat die ärgste Verderbniß an sich. Ist das nicht demüthigend und traurig genug? Dein Vorzug vor dem Thier macht dich nun elender, als das Thier selbst! Kannst du noch stolz seyn auf deine Kräfte? Das, wodurch du ewig bist, die Seele, läßt dich eine entsetzliche Ewigkeit fürchten! Noch einmal lerne daraus, wie unwürdig, wie elend du bist vor Gott, wie unfähig des Heils, wozu du geschaffen!

schaffen! Umsonst rühmst du dich deiner Vernunft, denn auch deine Vernunft sieht so oft Böses für gut, und Gutes für böse an, will so oft die Ordnung und den guten Willen Gottes nicht verstehen, will gar wol Gott selbst tadeln und meistern. Umsonst rühmst du dich deines freyen Willens, denn so oft läßt du dich durch blinde sinnliche Lüste gefangen nehmen, wählst so oft in Verblendung das Böse, und verwirfdest das Gute, und wirst eben dadurch hernach so elend, und mit so vielen Plagen gedrückt. Wo bleibt hier wol der Ruhm?

Aber auch zur Beschämung unserer Eigenliebe, und unsers Leichtsinns, dient diese Betrachtung. Wie gern beruft sich der Unmäßige, der Wollüstling, der Jachzornige, der Unzufriedene, der Weichling, auf sein Naturel, auf sein Temperament, und überall wie mögen die Sünder sich immer so gerne entschuldigen, sagen wol gar, ich kann die Sünde nicht lassen. Aber diese Betrachtung, die lehrt uns, wie wenig wir bey allen unsern Sünden irgend eine Entschuldigung aus körperlicher Beschaffenheit und Schwachheit hernehmen können. Des Fleisches Geschäfte, die wir tödten sollen, sind nicht an dem äußerlichen, sondern in dem inwendigen Menschen. Sey nur vorsichtig und wachsam über dich selbst, arbeite stets an deiner Besserung, so wird die Sünde nicht über dich herrschen können. Ist die Sünde ja in dir gewaltig heftig, so ist die Schuld dein eigen, du hast deinen Leib selbst so verzogen und verwöhnt, also verdammt du dich selbst, wenn du sagst, ich kann die Sünde nicht lassen, daß du in diesen Sünden schon lange und viel gesündigtet, und untreu gewesen bist, in Anwendung der von Gott verliehenen Gnade, der Sünde zu widerstehen.

Lernen aber wollen wir auch daraus, wie groß Gottes Barmherzigkeit über uns ist, wie unendlich des Vaters Liebe, der so unwürdiger Kinder sich so



väterlich annimmt. Wie unentbehrlich ist uns Jesus Christus, da bey unsren Sünden keine Entschuldigung, da wir so sehr verderbt sind, uns selbst nicht helfen, uns auf uns selbst nicht verlassen können? Wie unentbehrlich der heilige Geist, damit wir rein, gut und stark werden an dem inwendigen Menschen?

Aber diese Betrachtung sey dir auch eine Warnung, o Sünder, vor Sicherheit und Aufschub der Buße. Denn die Sünde steckt in deiner Seele, und da wächst sie beständig, wird immer schwerer zu tilgen, wird durch den Tod des Leibes nicht ausgerottet, geht mit der Seele in die Ewigkeit über, sie darf nicht eindringen in die Wohnungen der Unschuld und Tugend. Aber auch eine Warnung, selbst Schwachheitsünden ja nicht geringe zu achten, denn sie verletzen den inwendigen Menschen, und regen das Uebel an, das sehr leicht weiter um sich greifen, ja das ewig verderben könnte! besonders aber eine Warnung vor Unmäßigkeit, Unzucht, Jachzorn, peinlichen Sorgen, und allem, was dich träge und stumpf macht zum Guten.

Besonders aber sey diese Betrachtung dir ein Antrieb in deiner Besserung und Gottseligkeit, ein Antrieb, durch den Geist des Fleisches Geschäfte zu tödten. Es muß dir immer mehr an dem Wohl deiner Seele als des Leibes gelegen seyn, denn die Noth der Seele ist allemal größer, so wie auch ihre Bestimmung wichtiger ist. Sie zu reinigen, und zum Himmel geschickt zu machen, das sey dir also das Eine, was immer nothwendig bleibt. Aber diese Dämpfung der Sünde geschieht nicht durch leibliche Uebung, sondern durch geistliche Mittel, durch gute Erkenntniß des Christenthums — durch beste Ueberzeugung, die du unter herzlichem Gebet aus Gottes Wort, mit Hülfe weiser Christen, sorgsam suchen mußt, durch Erweckung christlicher Gesinnungen, durch öfteres Andenken an Gott, an dein Elend, an das ewige

ewige Leben, — durch thätige Uebung im Guten. Gebet und Arbeit hilft viel Sünden überwinden, — durch fleißige Selbstprüfung, und überhaupt durch sorgfältige Ueberlegung alles dessen, was deiner Seele nützlich oder schädlich seyn kann. Denn darauf kommt alles an, daß du die Eindrücke der äußerlichen Dinge aufs Gute, und nicht aufs Böse hinklenken lernst. Eindrücke müssen seyn, sie sind nöthig und unvermeidlich, damit die Seele in steter Arbeit und Uebung sey. Nur sey ja sorgsam bey dieser Arbeit und Uebung, in rechter Anwendung der Sinnen und sinnlichen Erkenntnisse, und so laß dir deine Seele, als dein höchstes Gut, was am meisten in Gefahr steht, immer am meisten angelegen seyn, und da dies Werk so schwer, aber auch so nothwendig ist, so hilft Gott dir gewiß dazu durch seinen Geist, wenn du nur fleißig betend im Glauben deine Hände zu ihm erhebst.

Besonders aber sey die natürliche Schwäche deiner Seele dir ein Grund zur Menschenliebe, Bescheidenheit, und gelinden Beurtheilung und Ertraggung anderer Menschen! Wir sind in gleicher Noth und Bedürfnis, haben uns nichts Sonderliches vor andern Menschen zu rühmen, fühlen an uns selbst, wie schnell man zur Sünde geräth, weil das Uebel in uns selbst liegt, und wie schwer oft der Kampf und die Ausübung der Tugend ist, da es inwendig in der Seele widerstrebt. Sollten wir nicht einander schonen, verzeihen, ertragen, nicht gern einander zur Besserung helfen.

Nimm aber auch aus diesen Betrachtungen Trost, du mein schwacher aber doch redlicher Christ. Die Sünde liegt in dir verborgen, und dies Leben ist zum fortgesetzten Kampfe bestimmt; Keiner kann hier ganz rein seyn und völlig Friede haben. Je ernstlicher du gerungen, je mehr du gelitten, desto herrlicher wird endlich auch dein Sieg und deine Belohnung seyn. Laß dich nie mißmüthig machen durch Menschen, die
es



es nicht wissen, was innerlich in dir vorgeht; bete, und verlaß dich auf Gott, der es sieht, wie es innerlich in deiner Seele arbeitet. Und so laß gerne den schlechten Theil an dir, den Leib, viel tragen und dulden, wenn das den edlern Theil, die Seele, reinigen, heilen und selig machen soll. Ist erst einst deine Seele durch Gottes Gnade rein und ganz heilig geworden, so wird auch dein Leib völlig und ewig gesund und unzerstörbar seyn. Was ist dieser Tropfen Zeit, und diese Handvoll Jahre? Wie lange ist's hin, dann werden wir mit Paulo sagen können: ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe meinen Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten! Dann werden wir erst ganz und völlig Menschen seyn, Gottes Bild und Gottes Wohlgefallen! Dann wird unsere Vernunft erst ganz vernünftig seyn, Gottes Ordnung und Absicht mit gläubiger Freude zu verstehen. Dann wird unser Wille erst ganz frey seyn von aller verkehrten Begierde, ganz ergeben in Gottes Sinn, dann wird unser Herz erst ganz mit gewaltigem ewigem Triebe, nach allem, was Gott liebet, trachten, mit großer Freude werden wir alsdann viel Gutes thun, und mit göttlicher Bönne ewiges Heil daraus herkommen sehen.

Drum auf mein Geist, ermüde nicht,
 Dich durch die Macht der Finsterniß zu reißen,
 Was zagest du, daß dirs an Kraft gebricht?
 Bedenke welche Kraft dir Gott verheißten;
 Wie wohl wird sichs einst nach der Arbeit ruhn,
 Mein Gott! wie wohl wird's thun?
 Allelujah, Amen.

IV.

Antritts = Predigt

über

I Sam. 18, v. 3.

gehalten,

Den 7^{ten} März, 1784.

in der

Lamberti-Kirche, zu Lüneburg.

Gebet.

10169703 - 311111113

1. 1. 18. 18. 18.

1. 1. 18. 18. 18.

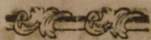
1. 1. 18. 18. 18.

1. 1. 18. 18. 18.



Gebet.

Sabe ich jemals in meinem ganzen Leben, o du dreyeiniger Gott, Vater, Sohn und heiliger Geist! habe ich jemals in meinem ganzen Leben um Weisheit und Einsicht, um Kraft und Beystand zu dir gebetet, habe ich jemals meine Ohnmacht und Unwürdigkeit vor dir gefühlet, habe ich je die Wichtigkeit der Sache empfunden, was das heiße, hier in deinem Namen zu stehen, dein Wort zu verkündigen, zu deiner Ehre und zum wahren und ewigen Heil solcher Seelen zu reden, die du, o Sohn Gottes, mit deinem Blute erkauft, o, so ist es gewiß jetzt, da ich das wichtige Amt, dessen du mich wider all mein Erwarten würdiget hast, antreten soll, und auch in deinem Namen, und mit einem dir geweihten Herzen getrost antreten will. Allwissender Herzenskundiger, der du die Gedanken der Menschen von ferne verstehst, du weißt es, wie viel ich mir selbst



selbst und allen diesen so zahlreich versammelten Seelen, die du mir jetzt auch auf meine Seele gebunden, heute gerne predigen mögte: und wie wenig ich bey der Kürze der Zeit ihnen gleichwol nur zu sagen im Stande seyn werde. Lege du aber selbst auf das Wenige einen überschwenglichen und herrlichern Segen, als ich bitten und ausdrücken kann, daß wir es niemals vergessen, was wir uns heute vor deinem Angesichte geloben, und womit wir beyhm Schluß dieser Predigt uns deiner fernern Gnadenleitung inbrünstig empfehlen werden. Erhöre uns, und laß dein Angesicht über uns leuchten, und sey uns gnädig; so wollen wir deinen Namen noch in der Ewigkeit dafür preisen und verherrlichen. Amen.

Eingang.

So ist sie denn nun da, meine Andächtige und Geliebte in dem Herrn, die feyerliche Stunde, wo ich das wichtige Amt unter euch antreten soll, dessen der Herr mich wider all mein Erwarten gewürdiget hat. Verdenkt es mir nicht, wenn ich euch aufrichtig versichere, daß ich diese Kanzel heute mit Zittern betreten habe. Ich habe die Sprache derer nie billigen können, welche sich rühmen, es sey ihnen nichts leichter, als einen öffentlichen Vortrag zu halten. Wer jemals darüber nachgedacht hat: wieviel Achtung ein Redner überhaupt seinen Zuhörern schuldig ist, wie viel das auf sich habe, eine ganze Stunde, richtig, zusammenhängend, stark und nachdrücklich zu reden, ohne in der Wahl der Worte, in der Verbindung der Gedanken, in der Stärke der Schlüsse

Schlüsse Fehler zu begehen, sich stets in gleichem Schwunge, in gleichem Feuer und Lebhaftigkeit zu erhalten, stets reich an neuen Gedanken und Wendungen zu bleiben, wer insbesondere bedenkt, wie viel Hochachtung ein geistlicher Redner den Religionswahrheiten schuldig ist, wie viel Klugheit, Stärke und Unererschrockenheit, wie viel Geschicklichkeit, welche große und beständige Wachsamkeit über sich selbst dem Lehrer der Religion nothwendig eigen seyn muß, und wie sehr man vorzüglich in unsern gegenwärtigen Tagen das alles wohl und gewissenhaft zu überlegen Ursache hat, was man auf der Kanzel zu einer solchen Befriedigung seiner Zuhörer sagen will, die sie mit Recht von uns fordern können und müssen, der, meine Freunde! der wird es mir auch unmöglich verargen können, wenn ich mein Amt heute auf gewisse Weise mit Furcht und Zittern antrete. Aber was nun freylich noch sehr viel mehr sagen will, alle eure Seelen, deren eine einzige, nach dem untrüglichen Ausspruch Jesu Christi selbst, unendlich viel mehr werth ist, als die ganze Welt, mit allen ihren Schönheiten und Reichthümern, alle eure Seelen sind mir nun auch auf meine Seele gebunden, und ich soll meinem großen Oberhirten einmal Rechnung davon geben. Ist's nun aber schon schwer, ein Kind hier in der Welt so zu erziehen, daß die Eltern damit zufrieden, und der Lehrer in seinem Gewissen dabey beruhiget ist, o, was muß das denn wol nicht seyn, so viel Seelen zur Ewigkeit zu erziehen, und für sie im strengen Gericht Gottes einmal angesehen zu werden. Denkt selbst, meine Geliebte, sollte mir das nicht wichtig seyn müssen, wenn ich bedenke, daß euer verwahrloseter Geist einmal um Rache wider mich schreien, mich vor Gottes Thron verklagen, und von meinen Händen solle gefordert werden.

Ja, Gott! wie wäre es möglich, daß ich heute meiner Pflichten vergessen könnte, meiner heiligen
Pflichten,



Pflichten, wozu ich mich bey Uebernehmung des Lehramtes an dieser Gemeinde anheischig machte? Nein, sie sind in diesem Augenblick meiner Seele so ganz gegenwärtig, ich fühle das ganze Gewicht des Amtes so auf meine schwache Schultern gelegt worden ist. Ich soll von heute an die Werke unter euch verrichten, wozu mich mein himmlischer Vater an diesem Orte gesandt. Ich soll euch das unverfälschte Wort, den ganzen Rath Gottes zu eurer Seligkeit predigen, und zwar so, wie es eines jeden Beschaffenheit am besten angemessen ist. Ich soll den Unwissenden belehren, den Zweifelnden befestigen, den Sorglosen und Verstockten erschüttern, den Ungezogenen vermahnen, den Bösen warnen, den Schüchternen locken, den Strauchelnden halten, den Müden ermuntern, den Frostlosen erquickern. Auch eure theure Jugend soll mir auf meine Seele gebunden seyn, die Zeugnisse des Herrn in ihre zarten Seelen zu pflanzen, und ihre Herzen zur willigen Ausübung der göttlichen Vorschriften zu reizen. Als ein Haushalter über Gottes Geheimnisse, soll ich auch die Siegel des Bundes nach meines großen Herrn Befehl unter euch austheilen, aber nicht das Heilige den Unheiligen geben, damit ja nicht Gottes Name entheiligt, und sein Zorn über seine Gemeinde gereizet werde. Auch mit Kranken und Sterbenden umzugehen, vor ihrem Siechbette zu erscheinen, und sie zu dem wichtigen Schritt aus der Zeit in die Ewigkeit recht vorzubereiten, soll ich stets bereit und entschlossen genug seyn, und überhaupt, als ein geistlicher Wächter, auf alles, was den innern und äußerlichen Wohlstand der Gemeinde aufhalten oder befördern kann, mit Unverdroßlichkeit aufmerksam seyn. — Was für wichtige Pflichten, zu deren treuen Wahrnehmung ich mich heute anheischig mache? O! wie ein groß Ding ist es doch um einen solchen treuen und klugen Haushalter über die Geheimnisse Gottes! Herr!

Herr! wer ist dazu tüchtig, wenn nicht deine göttliche Kraft uns unterstützte?

Doch ein solch Vertrauen haben wir durch Christum zu Gott, nicht, daß wir tüchtig sind von uns selber, etwas zu denken als von uns selber, sondern daß wir tüchtig sind, ist von Gott. Welcher auch uns tüchtig gemacht hat, das Amt zu führen des Neuen Testaments, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes, denn der Buchstabe tödtet, aber der Geist machet lebendig. 2 Cor. 3, 4:6. Gottlob, ich habe das, was einem jeden Geistlichen den größten Muth einflößen muß, das vollkommenste Bewußtseyn eines rechtmäßigen Berufs. Was würde derjenige verdienen, der sich fälschlicher Weise für den Abgesandten eines irdischen Monarchen ausgeben wollte? Er würde die gerechte Ahndung seines falschen Vorgebens empfinden müssen, aber gelobet sey Gott, daß ich von solchen Vorwürfen frey bin, daß ich mich nicht durch falsche Wege zu einer unrichten Thür eingeschlichen, sondern die göttlichen Spuren meines Berufs, aus der Herzenslenkenden Kraft Gottes deutlich wahrgenommen habe. Ganz unerwartet, mitten in einer gefährlichen Krankheit, da ich dem Tode sehr nahe war, schon glaubte, es möchte dem Allmächtigen gefallen, mich von der mir bisher vertrauten Gemeinde zu seiner höhern und himmlischen Anbetung zu rufen, da ward ich aufgefordert, dieser werthen Gemeinde ein Wort der Ermunterung zu sagen. Ich folgte nach glücklicher Genesung, wie ihr wisset, diesem mir gewordenen gewogenen Auftrage, mit demüthiger Unterwürfigkeit unter Gottes Regierung, weil ich glaubte, unter seinem allmächtigen Beystande in einer zahlreicheren Gemeinde vielleicht noch mehr Nutzen stiften zu können, und nicht lange darauf erkannte ich denn auch seinen heiligen Willen, da er durch seine Herzenslenkende Kraft, die Gewogenheit und das Zutrauen der Herren Patronen dieser Kirche, und der würdigen Väter dieser Stadt, zu meiner geringen



gen Person geneigt machte, mich zum 2ten Prediger bey dieser Kirche zu erwählen und zu berufen. Gott! wie wunderbar sind doch deine Wege? Wer kann sie ergründen? Wer darf dich fragen, warum thust du das? Du wohnst in einem Lichte, wohin jetzt noch niemand kommen kann! aber desto getroster kann ich auch hoffen, daß du mein Beystand seyn, meine Gebete erhören, und meine Bemühungen mit deinem Segen begleiten werdest.

In Gottes Namen, unter seiner Aufsicht, gestärkt durch seine allmächtige Kraft, will ich denn also heute getrost mein Amt unter dir antreten, meine geliebte Lamberti-Gemeine! Ich nehme dich von heute an, im Namen des Dreyeinigen Gottes, in meine Arme, und verbinde mich mit dir: so wie du vom Herrn mir auf meine Seele gebunden worden bist! Ich versehe mich aber auch zu euch, lieben Brüder in dem Herrn! daß ihr thut, und thun werdet, was wir euch gebieten! Der Herr richte unsere beyderseitigen Herzen zu der Liebe Gottes und zu der Geduld Jesu Christi. 2 Thess. 3, 4. 5. Auch diese Predigt sey Zeuge zwischen mir und euch. Auch dies Wort müsse nicht leer wieder zurück kommen, nein, es sey für die Ewigkeit ausgestreuet, es reise dem Tage der Garben! Kommt und ruft mit mir den Herrn gemeinschaftlich darum an in einem stillen und andächtigen

Vater Unser 2c.

Text:

1 Sam. 18, v. 3.

Und Jonathan und David machten einen Bund mit einander, denn er hatte ihn lieb, wie sein eigen Herz.

Lange

Lange genug habe ich darüber nachgedacht, mit welchen Worten ich den Anfang meines Unterrichts unter euch machen wollte, meine Geliebte, aber immer blieb mir die Vorstellung eines Bundes so feyerlich, so wichtig, so rührend, daß ich nicht umhin konnte, dies schöne Bild bey dem Antritt meines Amts unter euch zu behalten. Jonathan und David machten einen Bund mit einander, und dieser ihr Freundschafts-Bund scheint nicht blos aus der edlen Sympathisirung ihrer Herzen, aus der Gleichheit ihrer Gemüther, als vielmehr auf göttlichen Antrieb gestiftet zu seyn. Denn als David ausgetedet hatte mit Saul, da verband sich das Herz Jonathans mit dem Herzen Davids, und Jonathan gewann ihn lieb, wie sein eigen Herz. Von dieser Zeit waren beyde, wie von einem und demselbigen Geiste beseelt, die Flamme, die sich in Jonathans Herzen entzündet hatte, loderte in Davids Seele eben so stark. Auch war in ganz Israel kein Paar Freunde, wie diese. Es waren nicht leere Versprechungen, die sie einander thaten, leertönend wie die Glocke sterbender Hoffnungen: Nein, ihr gegenseitiges Betragen entsprach ganz diesem Bündnisse. Ihre Freundschaft war auf einen heiligen Grunde erbauet, und darum konnte sie nicht erschüttert werden, wenn auch alle Kräfte der Welt sich dagegen verbunden hätten.

Laßt mich davon die nähere Anwendung auf uns selbst machen, meine Geliebte! Ihr wißt, daß es der gnädigen Vorsehung Gottes gefallen, mich auf die vorhin erzählte Art zu euch zu führen, und da ich von dem Willen meines Gottes in diesem Stück vollkommen überzeugt bin, so erlaube meinen Herzen diese sanfte Ergießung, daß ich es für eine der größten Wohlthaten, der besten Glückseligkeit meines Lebens ansehe, von heute an, durch so nahe und



heilige Verbindungen, in welchen Lehrer, als Seelsorger betrachtet, mit ihren Gemeinen zu stehen pflegen, mit euch verbunden zu seyn! Ich habe meine Gemeinde, die mir so manche Beweise ihrer Liebe gesendet, ich habe mein Vaterland, ich habe meine Freunde und Bekannte um eurentwillen verlassen, ich habe mich nicht geweigert, zu euch zu kommen. Weigert ihr euch denn nun auch nicht, dem Worte zu folgen, das ich euch künftig im Namen des Herrn verkündigen werde. Nehmet es auf, nicht als Menschen Wort, sondern wie es denn wahrhaftig ist, als Gottes Wort, welches eine Kraft hat, selig zu machen alle, die daran glauben. Versaget mir, als einen Fremdling, eure Liebe und Zutrauen nicht, und seyd friedfertig mit mir.

Ja kommt und laßt uns heute einen Bund mit einander machen:

Einen Bund vor dem Angesichte Gottes.

I. Ich verspreche euch durch Gottes Kraft:

Ich will euch als ein redlicher Seelen-
Hirt weiden.

II. Und euer Versprechen, meine Freunde, durch eben diese Kraft Gottes gestärket, sey:

Und wir wollen dir als eine gute Heerde
Jesu Christi folgen.

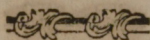
Das sey unser Bund, den wir heute im Angesicht Gottes mit einander aufrichten wollen! Der Herr segne uns und behüte uns, der Herr lasse sein Angesicht leuchten über uns, und sey uns gnädig, der Herr erhebe

erhebe sein Angesicht auf uns, und gebe uns Friede, daß wir ihn niemals entweihen. Kommt und laßt uns jetzt sehen, wie viel dazu gehöret, wenn wir diesen wechselseitigen Versprechungen mit aller Gewissenhaftigkeit nachkommen wollen.

Erster Theil.

Ich habe euch also versprochen, meine Geliebte, und verspreche es euch abermal durch die Kraft Gottes: Ich will euch als ein redlicher Seelen-Hirthe werden. Aber wie viel gehört dazu?

Ein Lehrer, der sein Amt redlich ausrichten will, der muß vor allen Dingen selbst aufs lebhafteste überzeugen seyn, von den großen Wahrheiten der Religion, die er andern vortragen will. Es muß ihm darum zu thun seyn, sie in ihrer wahren natürlichen Gestalt zu erkennen, wie sie von Jesu Christo und seinen Aposteln vorgetragen worden ist. Unsere Religions-Vorträge sind keine unmittelbare Eingebungen des heiligen Geistes, sondern Früchte unsers eigenen gewissenhaften Nachdenkens über die heilige Schrift. Wir, die wir in den gegenwärtigen Zeiten das Amt christlicher Prediger verwalten, würden uns selbst mit träumerischen Erwartungen und leeren Einbildungen täuschen, wenn wir auf göttliche Eingebungen warten, und aus ihnen unsere Ueberzeugung von der Wahrheit und Zuverlässigkeit unserer Vorträge herleiten wollten. Dieß war bloß Vorzug jener heiligen Männer, die redeten, getrieben von dem heiligen Geist. Wir müssen also auf demjenigen Wege Ueberzeugung suchen, den Gott uns angewiesen hat. Das heißt: Unter demüthiger Erbittung des göttlichen Beystandes die vom Geist Gottes eingegebene heilige Schrift auf das fleißigste studiren, uns mit dem eigentlichen Inhalt und dem



wahren Sinn derselben sorgfältig bekannt machen. Und wenn wir sodann dasjenige, was nach unserer besten Ueberzeugung wirklich in derselben gegründet ist, unsern Zuhörern in einer leichten und faßlichen Sprache vortragen, und mit richtig erklärten Stellen beweisen; so können wir zu unserer vollkommensten Beruhigung versichert seyn, daß wir ihnen nichts anders predigen, als was in der That Gottes Wort ist. Was für Vertrauen könnte man auch zu einem Mann haben, der die Wahrheiten der christlichen Religion nie unpartheyisch untersucht, oder verdienen sie das vielleicht nicht? der sich nie selbst an die Quellen gewagt, nie den Muth gehabt, das, was er aus dem Munde seiner Lehrer gelernt, in eigene unpartheyische Untersuchung zu ziehen, oder der nie die Wohlthätigkeit der erkannten Lehren aus eigener Erfahrung kennen gelernt? Ich, für mein Theil, kenne fast keine peinlichere Lage als auf diese Art in seinem ganzen Leben ein beständiger Heuchler zu seyn. Aber ein Mann, der selbst von der Wahrheit und Göttlichkeit der Religion gründlich überzeugt ist, und ihre Wohlthätigkeit kennt, der wird sich nie scheuen, mit edler Freymüthigkeit auch vor den vornehmsten und gelehrtesten Zuhörern aufzutreten. Er allein wird mit Nachdruck zum Vortheil der christlichen Religion etwas Nützlichs ausrichten können. Diese beste Ueberzeugung wird seine Seele zugleich mit der tiefsten Ehrfurcht erfüllen. In allen seinen Stellungen und Geberden, besonders aber bey dem Vortrage göttlicher Wahrheiten, bey Ableseung der öffentlichen Kirchen-Gebete, bey Verwaltung der heiligen Geheimnisse, kurz überall wird man es ihm ansehen, daß er weiß, welchen Posten er bekleidet, wie wichtig, wie heilig, wie groß ihm die Geschäfte sind, die er verwaltet, der Ort, wo er steht, der Gott, dem er dient. — Und o, wie danke ich meinem Gott, daß er auch mir diese selige Ueberzeugung geschenkt, und mich

mich die wohlthätigen Einflüsse seiner göttlichen Religion in das gesammte menschliche Leben auch schon aus so manchen wichtigen Erfahrungen hat kennen gelernt! Was wäre auch sonst mein Amt unter euch, meine Geliebte, wenn ich diese Ueberzeugung nicht hätte? Aber gelobet sey Gott, und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, daß mein Glaube kein wankendes Rohr ist. Schon manchen nagen den Kummer hat Jesu Religion aus meinem Herzen verschucht, so manchen seligen Trost darinn verbreitet, mir so manche süße köstliche Freuden gemacht. Darum will ich sie verhalten als den Segen, als das Kleinod meines Lebens. Selbst mein letzter Hauch, mein letzter Blutstropfen, soll mir nicht zu theuer für sie seyn. Immer will ich trachten, sie noch besser kennen zu lernen, immer vertrauter mit ihr zu werden, immer mehr Licht für meine Seligkeit daraus zu schöpfen, bis ich einst höherer himmlischer Kenntnisse fähig, meinen Erlöser im Himmels glanz sehe, den Unsichtbaren mehr und vollkommener erkenne, den ich hier zwar unvollkommen, aber doch zu meiner Freude erkannte.

Ein Lehrer, der sein Amt redlich ausrichten will, der muß seinen Zuhörern auch das ganze Evangelium predigen, und zwar in seiner ursprünglichen Schönheit, lauter und unverfälscht. Das wollen die Zuhörer wissen. In dieser Absicht kommen sie zu ihrem Lehrer. Predigt er ihnen das nicht, überläßt er sich seinen eigenen willkührlichen Einfällen, verstümmelt, verunstaltet und verfälscht er die Lehren der Bibel: so täuscht er ihre Erwartungen, und entheiliget den Bund, den er im Angesicht Gottes mit ihnen errichtet.

Auch das sey also meine Beslissenheit, dahin zu trachten, daß ich euch nichts verhalten möge, von
S 5dem



dem ganzen unverfälschten Rath Gottes zu eurer Seligkeit, dazu ihr berufen seyd in Christo Jesu. Predigen werde ich euch vor allen Dingen das große Evangelium von der Liebe Gottes in Christo. Gott war in Christo, und versöhnete die Welt mit ihm selber. Denn einen andern Grund kann niemand legen. Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in alle Ewigkeit, der ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater, denn durch ihn. Wer an den gläubet, der wird nicht gerichtet. Er kann selig machen immerdar, alle, die durch ihn zu Gott kommen. Freylich hat das nicht solchen Verstand, als wenn auch nicht die übrigen Glaubens-Lehren, die ganze practische Religion Jesu sollte geprediget werden, als wenn ich nicht auch auf einen allgemeinen, willigen, und ungetheilten Gehorsam gegen die Gebote Gottes, auf eine ungeheuchelte Ausübung aller christlichen Tugenden, ernstlich dringen würde: aber, nie werde ich auch, um nur Menschen zu gefallen, des großen Evangelii von Jesu Christo mich schämen, welches eine Kraft hat, selig zu machen alle, die daran gläuben; sondern immer mehr jenem lautern Sinn eines großen Apostels nachzukommen suchen, der sich nicht dafür hielt, daß er noch etwas besseres wüste, ohne allein Jesum, den Gekreuzigten. Soll schon ein Engel vom Himmel, eingekleidet in das reineste Licht, gleichwol verflucht seyn vor dem Angesicht Gottes, wenn er ein ander Evangelium predigte, als was Jesus Christus und seine Apostel geprediget haben: so würde ja auch mir abgethan werden, mein Theil von dem Buche des Lebens: so ich mit Wissen und Vorsatz dazu oder davon thun wollte von dem Worte des Herrn, oder euch, wenn nicht auf Irrwege, doch auf Umwege, abführen wollte. Nein, wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kömmt! Wehe dem Lehrer, der das Wort, den Bund und
die

die Zeugnisse Gottes verkehret! Ich bezeuge heute vor Gott, der alle Dinge lebendig macht, und vor Christo Jesu, der unter Pontio Pilato bezeuget hat ein gut Bekenntniß, welcher auch zukünftig ist ein Richter der Lebendigen und der Todten, mit seiner Erscheinung und seinem Reich, daß ich den Sündern nichts verhalten will, von dem ganzen unfälschten Rath Gottes zu ihrer Seligkeit, sondern ihnen bezeugen, beydes die Buße zu Gott und den Glauben an Jesum, und damit anhalten, und sie ermahnen mit aller Geduld und Lehre: damit ich vollende meinen Lauf mit Freuden, und das Amt ausrichte, das ich empfangen habe von dem Herrn Jesu, zu bezeugen das Evangelium von der Gnade Gottes in Christo.

Ein Lehrer, der sein Amt redlich ausrichten will, der muß auch darum bemühet seyn, daß er ein rechtschaffener und unsträflicher Arbeiter sey, der sich nicht schämen dürfe, sondern auch recht theilet das Wort der Wahrheit. Hier muß alles Ansehen der Person wegsallen; denn wir sind es nicht, die da reden, sondern Gott vermahnet durch uns. Einem jeglichen seine Speise. Wer in herrschenden Sünden lebt, dem muß man die Schrecken des Allmächtigen verkündigen, doch ohne ihn zu trostloser Verzweiflung herabzustürzen. Schmückt sich jemand mit der Larve der Heuchelei, dem muß man zeigen, wie durchsichtig die Decke sey, hinter welcher er sich vor dem Allwissenden zu verstecken gedachte, ihn herunter führen von den stolzen Höhen seiner vermeinten Verdienste, und ihn antreiben, eine bessere Gerechtigkeit zu suchen, die nur allein vor Gott gilt. Ist jemand bekümmert, den muß man hinführen zur Quelle des Heils, zum Thron der Gnaden, wo die Elenden Barmherzigkeit erlangen, wo Erquickung und Labsal für sie fließt. Ist jemand dem Verderben der Sünde



Sünde entrißen, sein Vertrauen aber noch schwach, schlägt das Andenken seiner vorigen Sünden, die ihm noch anklebende Schwachheit, ihn oft so empfindlich danieder, den muß man aufheben, stärken und befestigen, seinen Lauf mit Freuden zu vollenden, nicht müde zu werden, sondern fleißig aufzusehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens. Macht unser Amt es uns zur Pflicht, auch die Jugend in den Wahrheiten des Glaubens zu unterrichten, wie viel Klugheit gehört dazu, sich nach den Fähigkeiten der Kinder herabzulassen, wie viel liebevolle Gefinnungen, Sorge, Fleiß, Unverdrossenheit und Gebet, ihre Hauptneigungen zu erforschen, und sie auf rechte Wege zu lenken, damit sie uns dort als vollkommene Männer mit ewigen Dank entgegen wandeln mögen? Und wo sollt ich ein Ende finden? Es ist genug! Ihr sehet sehr bald ein, meine Geliebte! es gehöret eine höhere Weisheit Gottes dazu, Seelen also zu führen nach ihren verschiedenen Zustände, in welchen sie sich befinden, jedem nach seinen Bedürfnissen zu arbeiten, jedem, so viel möglich, nützlich zu werden. Aber eben darum ist das auch meine vorzügliche Bitte zu Gott, daß er durch seinen Geist der Weisheit und Prüfung, mir meine Zuhörer immer besser möge kennen lernen, daß ich den geistlosen Schwächer von den wahren rechtschaffenen Christen, den Rohen und Sichern von den Erweckten und Gerührten, den Blöden und Angefochtenen von den Starken und Erfahrenen wohl unterscheiden, sein Wort recht theilen, und also immer mehr zur Seligkeit hinführen möge. Wie müsse ein sündlicher Affect sich meiner Seele bemeistern. Ernst und Sanftmuth, Unerschrockenheit aber auch Weisheit, Demuth und Menschenliebe müssen sich mit meinem Vortrage und Umgange verbinden, damit ich, so viel es ohne Verletzung der Ehre Gottes, und ohne Verwundung meines eigenen Gewissens geschehen kann, suche, allen allerley zu werden; den Starken als ein
 Starz

Starker, den Schwachen als ein Schwacher, damit ich ja etliche gewinne, und allenthalben, wo nicht alle, doch etliche selig machen möge, denn meine Freude ist es, recht viele unter euch zur Herrlichkeit zu führen.

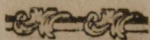
Ein Lehrer, der sein Amt redlich ausrichten will, der darf auch nicht ermüden, nicht verdrossen und träge seyn, in dem, was er thun soll. Er darf nicht aufhören, den Verlohrnen zu suchen, den Unwissenden zu belehren, den Verblendeten zu erleuchten, den Strauchelnden zu halten, den Trostlosen zu erquickern. Wie stärkend ist hier nicht das Beyspiel Jesu Christi? Mit welchem Eifer, mit welcher Anstrengung seiner Kräfte, mit welcher Unverdrossenheit, mit welcher Geduld arbeitete er an dem jüdischen Volk? Freylich kränkte es ihm auch, wenn er sahe, wie wenig man seine Amtstreue erkannte; aber er gieng doch entschlossen seinen Weg fort, und blieb unermüdet in der Ausrichtung seines Berufs. Wirken muß ich, so lange es Tag ist; des Menschen Sohn ist kommen, die Menschen zu beglücken; das waren die großen, die erhabenen Denksprüche und Regeln eines jeglichen seiner Tage! So war er überall seines großen Berufs eingedenk, zu wirken die Werke des, der ihn gesandt hatte, entsagte gern den unschuldigsten Freuden, und opferte unverdrossen Bequemlichkeit und Ruhe dem Besten anderer auf. Und wir, die wir sein Werk hier auf Erden fortsetzen, seine Diener seyn sollen, wir wollten so bald ermüden, verdrossen und saumselig werden, wenn wir uns da oft durch manche Hindernisse hindurch kämpfen, dies oder jenes verläugnen, oder bey aller Treue uns dem Undank, der Verläumdung und Verfolgung einer gottlosen Welt ausgesetzt sehen müssen? Ist Gott denn nicht unser Richter, unser Zeuge und unser Lohn? Nein, kein Augenblick müsse mir entgehen, in welchen ich noch durch Unterricht, durch Ermahnung, durch Trost, einem Sünder zur Besserung



Besserung gereichen, den Heuchler erschüttern, den Unwissenden aufklären kann. Vern will ich meine eigene Ruhe, meine Bequemlichkeit, meine Kräfte in dem Dienst meines Gottes für euch aufopfern und verzehren. Nie werde ich mich scheuen eure Krankenstuben, so oft ihr es verlangt, zu besuchen, es mehr als einmal zu thun, und auch des Nachts nicht zu schweigen, um das in der That zu seyn, was ich heiße, nemlich ein Diener Jesu Christi, ein Bekenner der Wahrheit, ein Botthschafter an Christus Statt! Freylich wird es mich schmerzlich beugen, wenn ich sehe, wie mein Wort und meine Predigt bey so manchen vergeblich gewesen, aber auch das soll mich nicht abhalten, sie von einem Jahr zum andern zu bitten, zu ermahnen und zu warnen, und sie den Erbarmungen Gottes inbrünstig zu empfehlen; aber dann werden auch meine Hände rein seyn von ihrem Blute, und sie werden sterben müssen, um ihrer eigenen Sünden wegen. Denn eben so gewiß, wie das Blut eines nicht gewarnten Verlohrnen, von den Händen des Lehrers gefordert werden soll, eben so gewiß wird auch ein jeglicher Seufzer, jede stille Thräne, welche solche widerspenstige Zuhörer ihrem Lehrer ausgepreßt haben, an jenem großen Gerichtstage einmal öffentlich wider sie zeugen. Und so gehe es denn immerhin durch Ehre und Schande, durch gute und böse Gerüchte, als die Verführer und doch wahrhaftig. Denn sey es mir ein Geringes, von Menschen gerichtet zu werden. Einer ist es, der da richtet, das ist der Herr. Gesezt denn auch, daß die undankbare Welt unsre besten Tugenden verkennet, und es nicht an lieblosen Splitterrichtern fehlt, unsere besten rühmlichsten Absichten und Handlungen verdächtig zu machen. Ist denn nicht der Beyfall Gottes, und das Zeugniß eines guten Gewissens, auch einem treuen Knecht Gottes unendlich mehr werth, als das triegerische Urtheil der Menschen, die Morgen vielleicht nicht mehr sind! Wie sehr weit kann der wahre Christ
über

über das prächtige Nichts einer eiteln Ehre, und über die kleinen, dürftigen, ängstlichen Bemühungen nach menschlichem Lobe hinweg sehen, wenn ihm von dem Herrn seinem Gott selbst Lob wiederfährt. Er ist uns Sonne und Schild, er giebt uns Gnade und Ehre, und läßt kein Gutes mangeln den frommen Herzen. Wohl dem Menschen, der sich allein auf ihn verläßt!

Ein Lehrer, der sein Amt redlich ausrichten will, der muß auch nie den großen Hauptzweck seines Amtes vergessen, wozu er berufen ist in Christo Jesu. Nicht kriechender Eigennuß, eitle Ehre, leere Ruhmsucht, oder Erhaschung irdischer Bequemlichkeiten, sondern die Erbauung, Besserung und Glückseligkeit seiner Zuhörer, die muß ihm wahrhaftig am Herzen liegen. Freylich sind Bequemlichkeiten dieses Lebens, Ueberfluß an Nahrungsmitteln, Ehre und Ansehen bey andern Menschen sehr angenehme Vortheile, die wir in dem Aufenthalt auf der Welt, als besondere Wohlthaten Gottes zu schätzen, und als Christen recht weise zu gebrauchen haben. Aber sie sind nicht das, was ein Lehrer der Religion durch seinen Unterricht eigentlich suchen und erwarten soll. Er muß den hohen Ruf Gottes vor Augen haben, sich und die ihn hören selig zu machen, das muß seine Hauptsache bleiben, die darf er nie aus dem Gesichte verlieren. Das war der Sinn der Boten Jesu. Wir predigen nicht uns selbst, nicht den Menschen zu gefallen, sondern Gott, welcher das Herz prüfet. Sie hatten den hohen Werth einer unsterblichen Seele vor Augen. Es gieng ihnen durchs Herz und durch ihre Seele, wenn sie den Wandel derer sahen, die als Feinde des Kreuzes Christi erfunden wurden. Ihre Augen flossen über in Thränen, wenn sie die Sünder am Rande des Verderbens herum irren sahen, und es war ihr allerwichtigstes Geschäft, die Augen solcher durch Lüfte in Irthum verblendeter Zuhörer zu öffnen, daß sie sich bekehren mögten, von
der



der Finsterniß zu dem Licht, und von der Gewalt des Satans zu Gott, um in der Ordnung zu empfangen die Vergebung der Sünden, und das Erbe sammt denen, die da geheiligt werden, durch den Glauben an Jesum. Und grade so muß auch der ächte Lehrer des Christenthums gesonnen seyn. Weit davon entfernt, seinen eigenen Ruhm zum Zweck seiner Beschäftigungen zu machen, arbeitet er nur für den Ruhm, und für das Beste der Religion. Nie hört man ihn eigennützig fragen? was wird mir dafür, wenn ich mich für meine Gemeinde aufopfere? Ihm ist's genug, daß er gewürdiget wird, dem Herrn sein Reich anzubauen, und sein großer himmlischer Lohn, der bleibt ihm gewiß. Und eben das sey denn auch mir meine angelegentlichste Sache. Nicht auf das zu sehen, was vor Augen ist, sondern auf das, was Jesu Christi ist, nicht mit hohen Worten menschlicher Weisheit nur mir selbst und dem Geschmack der Menschen zu predigen, oder, um keinen Unwillen zu erregen, der Gewissen zu schonen. Nein, wehe mir, wenn ich nur bloß um irdischen Gewinns willen arbeiten, wenn ich, um Menschen zu gefallen, meinen Mund verschließen, und durch Gleichnerey ein Lügenredner seyn, und Brandmahle in meinem Gewissen haben wollte. Wahrlich, dann müßte ich über mich selbst das Urtheil sprechen, daß du, o Gott! gerecht handeltest, einen solchen ungetreuen Knecht zu zerscheytern, und ihm seinen Lohn zu geben mit den Ungläubigen und Heuchlern. Nein, dafür bewahre der Herr, daß Menschenfurcht mir nie seine Furcht vergessen mache, daß Menschengunst und Gnade mich nie verleite, die seinige zu verschmerzen. Sollte ich um diesem oder jenem zu schmeicheln, meine weltlichen Einkünfte zu verbessern, oder den Beurtheilungen anderer zu entgehen, meine Hände mit Blut beflecken, mich der Gefahr aussetzen, von euch selbst einmal vor Gott angeklaget und verfluchet zu werden! Nein, Freunde! dazu ist mir meine Seligkeit zu lieb! Ich zittere, wenn
ich

ich bedenke, wie viel das koste, seine eigene Seele zu retten, ich möchte nicht gerne fremde Schulden auf mich laden, nicht gerne mir und den Meinigen den Fluch zu ziehen. Dafür wird Gott in Gnaden bewahren! Ich sage dieß nach meinem besten Gewissen, damit meine Hände einmal rein seyn mögen von eurem Blut. Ihr selbst würdet durch mein unzeitiges Schonen, durch mein feiges Nachgeben am meisten verlieren, und ich, ich würde das Urtheil Gottes nicht ertragen können, wenn eure Seelen von meinen Händen sollten gefordert werden, wenn ich Rechenschaft geben sollte von dem Blute der Verlohrnen!

Ein Lehrer, der sein Amt redlich ausrichten will, der darf auch nicht unterlassen zu wachen, und zu beten für seine Gemeinde, ihre Mängel sorgsam zu überlegen, und auf die bequemsten Mittel zu ihrer Abhelfung mit aller Gewissenhaftigkeit nachzuspinnen. Und auch das sey mir eine meiner süßesten, seligsten Pflichten, meine Geliebte! für eure wahre Glückseligkeit alle nur mögliche Sorge zu tragen. Gott ohn Unterlaß zu danken, auch für den kleinsten Segen, den er mir schenkt, aber ihm auch eure Seelen mit Seufzen und Thränen zu empfehlen, und mir immer neue Kraft von ihm zu erbitten, mein Amt unter euch mit Segen zu führen. Welch eine Freude für mich, wenn ich denn wahrnehmen sollte, daß viele Sünder sich aufmachen, und mein Gebet und meine Arbeit nicht vergeblich gewesen.

Endlich, ein Lehrer, der sein Amt redlich ausrichten will, der muß sich auch selbst darstellen als Vorbild der Heerde, die ihm auf seine Seele gebunden. Wenn man an dem Lehrer eine zwiefache Person entdeckt, eine andere auf der Kanzel, und eine andere in Gesellschaften, wie kann man denn glauben, daß er selbst von den Wahrheiten überzeugt ist, die er seinen Zuhörern predigt? Sein Wandel widerspricht auf die schrecklichste Art seinen Worten, und so bald er sich nur einige auch an sich unschuldige Dinge erlaubt: so
G
werden



werden andere sich noch sehr viel mehr erlauben, ich will nicht sagen, wie beschämend ihm selbst der Vorwurf seines Gewissens seyn muß: du predigest andern Verleugnung, Demuth, Sanftmuth, Gerechtigkeit, und lehrest dich selber nicht! Nein, sein Leben muß ein Abdruck seyn, von dem, was sein Mund lehrt! Es bleibt eine ausgemachte Sache, wem es um seine eigene Seele nicht wahrhaftig zu thun ist, der kann sich auch unmöglich um andere Seelen im Ernst bekümmern. Er darf darum kein Störer unschuldiger Vergnügungen werden. Nein, er kann vergnügt seyn, wo man gewohnt ist, sich unschuldig zu vergnügen, wo das Vergnügen Bedürfnis, Erholung, Stärkung zu neuen Arbeiten ist; munter, wo man die Grenzen einer erlaubten Freude nicht überschreitet, aber auch ernsthaft, da wo der Spötter sitzt, wachsam über sich selbst, damit er nicht in Gottes Gericht falle. Auch das sey also endlich meine Beseßigung, mich zu üben, daß ich allenthalben ein gut Gewissen haben möge, beydes vor Gott und vor Menschen; die Fehler, welche ich an andern bestrafe, ja selbst sorgfältig zu vermeiden, und also durch mein eigen Beyspiel zu zeigen, daß Jesu Religion nichts Unmögliches fordert, damit ich euch getrost zurufen könne: Seyd meine Nachfolger, so wie ich Christi. Wehe mir, wenn ich andern predigte, und selbst verwerflich würde, wie schrecklich würde mein Lohn seyn? O, darum schaffe, erhalte, vollende du selbst in mir, o Gott! was vor dir gefällig ist. Bilde mein Herz immer mehr nach dem deinigen. Laß mich mit unverwandten Glaubensblicken auf dich hinschauen, o Heiland aller Welt! in deine Fußstapfen treten, und dir immer ähnlicher werden, damit ich das Geheimniß des Glaubens in einem guten Gewissen trage, und auch in diesem Stück einmal rein seyn möge von aller Blut.

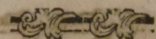
Freylieh hat denn auch der beste Lehrer seine schwache Seite, denn wir sind auch nur Menschen,
die

die ihren Schatz in zerbrechlichen Gefäßen tragen, obgleich die lieblose Welt eine außerordentlich hohe Probe der Reinigkeit von dem Lehrer verlangt, und sein Verhalten mit der größten Strenge beurtheilt. Er hat ja als Mensch auch seine menschliche Fehler, die ihn oft schmerzlich beugen und demüthigen vor Gott, und so werde auch ich selbst bey meinem besten Willen, doch gleichwol nicht immer ganz frey bleiben von aller menschlichen Schwachheit. Aber eben das soll mich ermuntern, desto mehr zu wachen über mich selbst, und mich oft hinzustellen vor Gott im Gebet, und seine vergebende Barmherzigkeit in Christo zu suchen, daß er das, was ich wider meinen Willen vielleicht versehen, versäumen und vernachlässigen mögte, mir aus Gnaden nicht zurechnen, sondern dieser meiner unborsächlichen Schwachheiten ungeachtet, mir doch einmal den trostvollen Zuruf wolle hören lassen: Ey du frommer und getreuer Knecht, du bist über das Wenige getreu gewesen, ich will dich über Vieles setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude.

Sehet da, meine Freunde! das ist, was ich euch heute verspreche. Nicht auf meine Kräfte, sondern durch den, der uns mächtig macht, welcher ist Christus. Es ist viel, das ist wahr, aber Gottlob! nichts, als was ich nicht unter dem Beystande meines Gottes treulich zu erfüllen gedenke. Er vor dessen Richterstuhl wir alle, und wer weiß, wie bald, einmal Rechenschaft werden ablegen müssen; Er weiß am besten, wie ernstlich ich entschlossen bin, mein Amt redlich unter euch auszurichten, und die Erfahrung wirds lehren, ob das Wahrheit ist, was ich igt sage. Gott verleihe mir Gnade und Kräfte, mein Versprechen treulich zu erfüllen, und ein rechtschaffener Arbeiter zu seyn in dem neuen Felde, das er mir angewiesen, damit ich Freudigkeit haben möge am Tage seines Gerichts. Darum werde ich ihn täglich bitten, und ich hoffe, er wird mein Gebet in Gnaden erhören. Ja, Herr!

S 2

stärke



stärke deinen Knecht, und laß dein Angesicht über ihn leuchten. Deine Gnade und Wahrheit walte über mich jetzt und in Ewigkeit! Amen.

Zweiter Theil.

Noch, meine Freunde! alle meine Arbeit, und wenn ich sie noch so treu und redlich, noch so eifrig und fleißig verrichtete, würde gleichwol umsonst und vergeblich seyn, wenn ihr mich allein arbeiten lassen, wenn ihr nicht selbst mit Hand anlegen, nicht selbst eure Seligkeit schaffen woltet, mit Furcht und mit Zittern.

Heilig, hochheilig sey also auch euer Bund, den ihr heute im Angesicht Gottes mit mir errichtet: Und wir, wir wollen dir als eine gute Heerde Jesu Christi folgen! O! wie viel gehöret dazu?

Folget mir also, als eine gute Heerde: so oft ich in dies Haus Gottes gehen werde, um mich von den großen Wahrheiten der Religion mit euch zu unterhalten. Erieb und Drang, Ernst und Eifer soll in euch seyn, immer mehr zu wachsen und zuzunehmen in der Gnade und in der Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi. Nichts, als die dringende Noth soll euch abhalten, diese öffentliche Versammlungen der Christen fleißig und regelmäßig zu besuchen, und euch zu edlen, Gott wohlgefälligen Thaten unter einander zu reizen. Freylich bedarf der Unendliche des Dienstes solcher ohnmächtigen Geschöpfe, wie wir sind, ganz und gar nicht; aber wir, meine Freunde! wir bedürfen desselben desto mehr, um gute heilsame Kenntnisse, Entschließungen und Gesinnungen in uns zu erwecken, zu beleben und zu stärken. Der Mensch müßte sehr unwissend und stolz seyn, der sich einbilden wollte, in der Kirche nie etwas lernen zu können. Nur einmal darf man die Kirche vorsätzlich versäumen, so arbeitet man eben dadurch an seinem Unglück. Vielleicht wars grade eine
Predigt

Predigt vom Vertrauen auf Gott, oder von der Gerechtigkeit, von der Keuschheit, vom jüngsten Gericht, die hätte den Kleinmüthigen, den Sichern und Gottlosen getroffen, sie wäre vielleicht tief in sein Herz eingedrungen, hätte ihn auf bessere Gedanken gebracht, aber er war nicht gegenwärtig. An wem liegt die Schuld, an Gott, an dem Lehrer, oder an dem Zuhörer? Zwar weiß ich recht gut, was meinen eignen Predigten, meinen Verkündigungen Jesu Christi noch fehlt, welcher Geist, welche Kraft, welcher Nachdruck, ich fühls besser, als mirs ein berufener oder unberufener Predigtrichter nur sagen kann, es macht mir manche bange Stunde, und ich gestehe es sehr gerne, daß ich täglich daran zu lernen finde, und bis zur gänzlichen Vollendung meines Geschäftes in der Welt finden werde; aber das weiß ich auch, daß selbst die unvollkommenste Predigt dem aufmerksamen, erbauungsbegehrigen, nach Gott dürstenden Zuhörer, dem es nur nicht darum zu thun ist, nur hohe Worte menschlicher Weisheit zu hören, die er an andern Orten und aus andern Büchern genug lernen kann, der nur etwas Ehrfurcht gegen Gott, nur einige Liebe zu seiner Religion und zu seinen Brüdern hat, daß dem auch selbst die unvollkommenste Predigt noch immer einige Nahrung für seine Seele schaffen wird, da denn freylich alle die bloß neugierigen, lob- und tadelsüchtigen, schläfrigen, unachtsamen, leichtsinnigen und widerspenstigen Zuhörer durch eigene Schuld leer ausgehen werden.

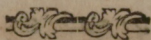
Folgen wollet ihr mir, als eine gute Heerde, also nicht bloß nur mit eurem Körper, sondern auch mit eurem Geist. Gott müßte das aller unbegreiflichste Wunder thun, wenn diejenigen, die sein Wort mit zerstreutem Sinn und ohne Aufmerksamkeit hören, doch gleichwol durch den bloßen Schall desselben erleuchtet und gebessert werden sollten. Ist das nicht die Ursache, warum so manche Menschen bey allen ihren Kirchgehen doch gleichwol nichts von der Religion wissen, und nie



weiter kommen in ihrem Christenthum: sondern eben so eitel, so neidisch, so stolz, so böse aus der Kirche gehen, als wie sie hinein traten? Die Rede klingt ihnen lieblich, aber sie hat weder auf ihren Verstand noch auf ihr Herz den mindesten Eindruck, weil sie nicht sorgsam genug nachdenken, und das Gehörte so ungerne auf sich näher anwenden mögen. Fehlt vollends die äußerliche Aufmerksamkeit auch, ist die Seele zerstreut, mit fremden Gedanken angefüllt, oder durch vorhergegangenen sündlichen Handlungen zur Betrachtung ernsthafter, geistvoller Wahrheiten unfähig gemacht worden; wenn man sich gleich beym Eintritt in die Kirche, unter dem Gesange, während der Predigt, beym Gebet wild umher schauet und zerstreuet, was ist da Wunder, wenn die Predigt des göttlichen Wortes völlig unkräftig bleibt? Gewiß der Leichtsinn paßt sich zu keiner Zeit weniger, als bey der Betrachtung des göttlichen Wortes. Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn mit dem Geist und in der Wahrheit anbeten. Nein, unsere Versammlungen die müssen sich überall durch Ruhe und Stille, durch Ehrfurcht, Innbrunst und Aufmerksamkeit auszeichnen. Nur auf diesem Wege werden die großen Wahrheiten der Religion mit vollem Segen auf uns zurück wirken können.

Solget wollet ihr mir als eine gnte Heerde; folget auch in der redlichen Absicht, das Erkannte genau zu befolgen, nicht vergeßliche Hörer, sondern rechtschaffene Thäter der Religion Jesu zu werden und auch zu bleiben. Wehe dem, der nur darum hieher kommen wollte, weil es nun einmal so Gebrauch ist, wenigstens einmal in der Woche in die Kirche zu gehen, oder seine Ohren und seinen Geschmack, durch die Anhörung einer mit Anstand und Lebhaftigkeit vorgetragenen schönen Rede zu belustigen, die Vorzüge und Mängel derselben nach den Regeln der Beredsamkeit zu beurtheilen, und darüber einen richterlichen Ausspruch

spruch zu fällen. Dem würde auch ein Engel vom Himmel umsonst, oder zum Tode predigen. Nein, wollet ihr Segen, bleibenden Segen mitnehmen, meine Geliebten! aus diesem Hause des Allerhöchsten, so prägt die gehörten Wahrheiten tief in eure Seele, folget denselben, so bald ihr sie als göttlich erkennet, mit willigem, redlichem Herzen, gesetzt auch, daß eure Lieblingsneigungen dadurch angegriffen würden. Seyd nicht taub, wenn ich bitte, nicht unempfindlich, wenn ich ermahne, nicht unwillig, wenn ich strafe. Wir Prediger können euch die Sorge für eure Seele nicht abnehmen, wir können euch nur bitten, ermahnen, unterrichten. Bey euch stehts, was ihr thun, ob ihr Himmel oder Hölle, Leben oder Tod, Segen oder Fluch vorziehen wollet. Aber je größer ist auch eure Verantwortung, je gewissenhafter wir unser Amt bey euch verwalten! Warum wollt ihr euch selbst betriegen? Hörer des Wortes seyn, aber nicht rechtschaffene Thäter, oder wird nicht der Knecht, der seines Herrn Willen gewußt hat, und hat ihn doch nicht gethan, doppelte Streiche leiden müssen? Nein, der Unglückliche müsse seine Verblendung einsehen, womit er sich hintergangen, der Zweifler müsse nicht länger hin und her wanken, sondern fest und beständig in der Wahrheit und Gottseligkeit werden. Der Sichere und Sorglose wache auf aus seinem Schlummer, in welchen ihn seine Lüste eingewiegt haben, der Träge lasse sich ermuntern, mehr Eifer und Treue in seinem Christenthum zu beweisen, der Fromme beharre in dem angefangenen guten Werk, und werde immer eifriger, immer treuer, immer vollkommner in der Nachfolge Jesu Christi und in allen christlichen Tugenden. Dann werdet ihr bleibenden Segen von diesen gottesdienstlichen Versammlungen haben. Nicht für mich fordere ich diesen Gehorsam, nein, für Gott, für den Gott, dessen Wort ich euch predige. Ich fordere ihn für euer Heil, für eure eigene wahre und ewige Glückseligkeit. Urihei-



let selbst, wie gesegnet würde dies Bethaus denn nicht für euch seyn, wie würdet ihr da immer von einer Stufe der Vollkommenheit zu der andern weiter fortleiten, aus Kindern Jünglinge, und aus Jünglingen endlich Männer im Christenthum werden, und also durch euer eigen Beyspiel die Lehre, die ihr bekennet, verehrungswürdig machen. Mögten doch diese entzückenden Hoffnungen mich nicht täuschen! O Herr! laß sie zum Ruhm deines Namens, zum ewigen Heil dieser Gemeinde aus Gnaden erfüllet werden!

Folget wollet ihr mir als eine gute Heerde auch alsdann, wenn ich mich selbst darstellen werde als Vorbild der Heerde, wenn ich mich üben werde, immer mehr darzureichen im Glauben die Tugend, und in der Tugend die Bescheidenheit, und in der Bescheidenheit die Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit die Gedult, und in der Gedult die Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit die brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe die allgemeine Liebe. Dann wollet auch ihr hinwiederum anziehen als Auserwählte, Heilige und Geliebte Gottes, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth, Gedult, über alles aber anziehen die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. Dann wollet ihr von mir lernen, daß Jesu Religion nichts unmögliches fordere; dann wollet ihr suchen, immer völliger zu werden, und meine Nachfolger zu seyn, so wie ich Christi.

Folget wollet ihr mir als eine gute Heerde, wenn ihr sehet, daß ich nicht aufhöre, für euch zu beten, so wollet auch ihr heilige Hände für mich aufheben zu Gott, daß er mich mit seiner Kraft immer mehr ausrüste und stärke, mein Amt unter euch im Segen zu führen! O ja, das helfet mir, meine Brüder im Herrn! helfet mir kämpfen mit eurem Gebet für mich zu Gott, daß ich mit Freuden zu euch kommen, daß Gott mir die Thür des Wortes unter euch aufthue, daß das Wort des Herrn laufe und

und gepreiset werde; daß ich möge reden und wandeln, wie sichs gebühret, damit ich meine Rechenschaft ohne Schrecken ablegen möge. Gott wird die stillen Seufzer so viel frommer Seelen für ihren Lehrer gewiß nicht unerhört lassen. Das Gebet der Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist, noch mehr wenn sich so viele Gottes-Freunde vereinigen, und beeifern, um etwas zu bitten, was so sehr nach seinem Willen ist. Denn solche Verheißung haben wir von ihm, daß, so wir etwas bitten nach seinem Willen, so höret er uns.

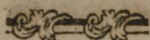
Folgen wollet ihr mir als eine gute Heerde, also auch mit eurem Vertrauen und mit eurer Liebe, wenn ich nicht ablassen werde, euch in meinem Herzen zu tragen, wenn ich bereit seyn werde, mit euch zu leben und mit euch zu sterben, so werdet auch ihr eine gleiche Gesinnung gegen mich hegen. Dessen konnte sich Paulus von den Galatern rühmen, Cap. 4, 15: ich bin euer Zeuge, daß wenn es möglich gewesen wäre, ihr hättet eure Augen ausgerissen und mir gegeben. So bin auch ich deß in guter Zuversicht, daß ihr fortfahren werdet in der Liebe und in dem Vertrauen, womit ihr mir zum Theil schon entgegen gekommen, als ich noch nicht bey euch war. Ich bin ein Fremdling unter euch, aber ihr werdet sehr viel dazu beitragen können, daß auch die Fremde ein Vaterland für mich werde. Auch davon wird ein großer Theil des Segens abhängen, den ich so gerne unter euch zu stiften mir wünsche. Blinde, abergläubische Hochachtung, die verlangen wir nicht. Nein, wir sind eure Brüder, schwache, verderbte sündige Menschen, die eben so sehr der Erleuchtung, Zurechtweisung und täglichen Besserung bedürfen. Wir sind keine Störer erlaubter unschuldiger Freuden, eben so wenig wie Jesus Christus es war, nicht solche, die über die Gewissen herrschen. Aber wir sind auch eure Lehrer, Prediger der Gerechtigkeit, Werkzeuge eu-



rer Erleuchtung, Beförderer eurer wahren und ewigen Glückseligkeit. Wir wachen über eure Seelen, als solche, die davon Rechenschaft geben sollen, wir befließigen uns gewissenhafte Regenten, treue Unterthanen, rechtschaffene Bürger, fromme Eltern, treue Ehegatten, gehorsame Kinder, liebevolle Herrschaften, fleißige Dienstboten durch unsere Vorträge zu bilden, und verlangt ihr noch mehr, wir sind auch eure Freunde; wir verzehren unsere Kräfte für euch, wenn alle andre Freunde euch verlassen, euch nicht rathen und trösten können, denn sind wir eure Ermunterer, eure Rathgeber, eure Fürsprecher, und wenn ihr mit dem Tode ringt, in eurem Blute euch krümmt, und weder leben noch sterben könnet, denn sind wir eure Tröster, und befehlen eure Seelen dem Herrn. Und wenn wir das mit aller uns nur möglichen Redlichkeit thun, sollten wir denn nicht auf eure Liebe und Zutrauen einen gerechten Anspruch machen können? Wäre es möglich, daß ihr uns denn auch noch hasset, unser Amt uns schwer machen, oder uns gar Seufzer über euch auspressen könntet? Wollet ihr da nicht gerne unserer im Gebet und Liebe vor Gott gedenken?

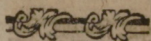
Nun, und was saget euer Herz und Gewissen dazu an diesem heutigen Tage? Auch euch wird heute, wie ihr sehet, ein sehr großes und wichtiges Werk übertragen! Darf ich hoffen, daß ihr es redlich ausrichten, daß ihr diesen lautern Gott wohlgefälligen Sinn, auch bis ans Ende vesthalten werdet? O! welche eine Freude für mich, meine Brüder! Wie sollte mein Mund Gott ohne Aufhören dafür loben! Ja dann wollte ich denn Tag segnen, da ich diese Stadt zum erstenmal erblickte, Gott noch in der Ewigkeit danken, daß er mich zu einer so guten und lieben Gemeinde geführt! Ja zu Gott, dem ewigen Erbarmer, der nicht will, daß eine einzige Seele verlohren gehe, der die Herzen der Menschen lenken kann, wie die Wasserbäche, und der da mächtig ist, in uns zu wirken aller-

ley



ley Gutes nach dem Wohlgefallen seines Willens, wenn wir nur nicht muthwillig widerstreben; zu dem hoffe ich es, daß ich sehr viel aufmerksame, lehrbegierige Zuhörer unter euch antreffen werde, denen es ein wahrhaftiger Ernst seyn wird, gerne selig zu werden, die da Hand in Hand mit gemeinschaftlicher Begierde mit mir auf dem Wege der Seligkeit fortwandeln werden; und über diese wird denn auch Gnade und Friede seyn von Gott und dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, die werden es denn auch niemals bereuen, mich zu ihrem neuen Lehrer bekommen zu haben, und mir noch einst in der Ewigkeit zurufen, o gebe Gott, daß ihr es alle thun mögter! mir noch in der Ewigkeit zurufen und sagen: Du hast wohl gethan, daß du gekommen bist, denn durch dich bin ich dem Verderben der Sünde entrissen, und mit Gott sehr viel näher und fester verbunden.

So vereitelt denn diese meine guten Hoffnungen nicht. Dieser Tag sey Zeuge zwischen mir und euch. Ihr wißet wohl, was es mit einem Gelübde auf sich hat. Sollte der, so den Bund bricht, davon kommen? Hesek. 17, 15. Nein, heilig, hochheilig sey uns unser Bund, den wir hier heute im Angesichte Gottes errichtet. Da ich versprach: ich will euch als ein redlicher Seelenhirt weiden; und ihr mir antwortet: und wir wollen dir als eine gute Heerde Jesu Christi folgen. Wer da abtritt, wer bundbrüchig und meineidig wird, dessen Blut sey über ihn! — Der Allwissende hat es gehört, wessen ich mich zu euch versehe, und was ich euch durch seine Kraft zu leisten gedenke; und wenn unser Herr Jesus Christus vom Himmel herab offenbar werden wird, um uns vor sein Angesicht zu stellen, und einem jeglichen zu geben, wie seine Werke gewesen; dann werden wir auch gewiß von diesem unsern Bunde, und dessen Beobachtung, die strengste Rechenschaft ablegen müssen! O darum so laßet uns allen unsern Fleiß anwenden, unsern Beruf und unsere Erwählung immer fester zu machen, damit wir seine Erscheinung nicht scheuen



scheuen dürfen. Der Herr gebe uns dazu Gnade und Stärke. Er gebe uns einerley Herz und einerley Wesen, daß wir ihn fürchten unser Lebelang. Er halte uns bey seiner rechten Hand. Er leite uns nach seinem Rath und nehme mich und euch einmal mit Ehren in seine Herrlichkeit auf!

Ihm diesem allmächtigen und gnadenvollen Herrn, dem Gott alles Heils, will ich nun auch jetzt besonders noch eure Seelen empfehlen, kommt und unterstützet mich dabey mit eurem Gebet. Laßt uns knien und niederfallen, und also anbeten vor dem Herrn unsern Gott:

Herr unser Gott, gütiger und bester Vater der Menschen, der du allein bist die lebendige nie versiegende Quelle alles Heils und aller Seligkeiten, und darinn deine höchste Lust und Freude findest, uns Menschen gerne zu segnen, und uns Gutes zu thun. Du hast es gehört das feyerliche Bündniß, welches ich und diese Gemeine, die du mir jetzt auf meine Seele gebunden, hier vor deinem Angesicht mit einander errichtet. So laß denn deine Gnade mächtig seyn in unserer Schwachheit, und stärke uns, daß wir es niemals entheiligen. Laß aber auch mein Gebet vor dir kommen, und höre deinen Knecht, wenn ich bey dem Schluß dieser Predigt heilige Hände aufhebe, und allezeit aufheben werde.

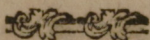
Zuförderst für deinen Gesalbten, unsern theuersten König und Landes-Herrn, den ich von heute an auch als meinen König und Herrn mit den Empfindungen der schuldigsten Ehrfurcht und Treue verehere. Laß nichts zu groß seyn in dem ganzen Schatz deiner Gnaden und Herrlichkeiten, daß du nicht auf Seine erhabene Person und Dessen Königliche Gemahlinn, unserer allertheuersten Landes-Mutter, und das ganze Königliche und Churfürstliche Haus, sammt allen Dessen hohen Angehörigen und Verwandten, im reichen und überflüssigen Maße herabschütten wollest. Sey Ihnen Rath und Hülfe in allem Ihren Thun. Wende alle Unfälle in Gnaden
von

von Ihnen ab, und mache Ihnen der Freuden an dem steigenden Flor und Wachsthum Ihres gloriwürdigen Stamm-Hauses recht viel, mehr als ich bitte und ver-
sehe.

Laß Ströme der Erbarmungen sich ergießen über alle Hohe Collegia unsers Königes, und die, welche in denselbigen präsidiren. Besonders über die Hohe Königliche Landes-Regierung, und über das Hohe Königliche Consistorium, sammt allen desselben Geheimen und Räthen, Beyfügern und Mitarbeitern. Es sind die wichtigsten Angelegenheiten, mein Gott! die schweresten Geschäfte, die diese Männer betreiben, darum sey mit deinem Licht bey diesen Lichtern, mit deinem Heil bey Ihren Anschlägen, mit deiner Kraft bey Ihren Personen. Sieb Ihnen zum Theil in Ihren ehrwürdigen Jahren frohe Vorgefühle des Heils, was du Ihnen bereitet; und wenn Sie hienieden vor andern sind erhöht gewesen: so laß es Ihnen auch dort an großen Seligkeiten nicht fehlen.

Laß, o Herr der Heerscharen! deine Gnade groß seyn über die gesammte Krieges-Macht unsers Königes, über alle hohe und niedre Befehlshaber, so wie Sie nach Ihrem Range und Bedienungen von einander verschieden sind. Sieb Ihnen unerschrockenen Muth, Glück und Sieg unser Vaterland zu beschützen, und Ruhe und Sicherheit zu erhalten und zu vermehren, und wenn Sie sich bemühen, den Augen Ihres Königes zu gefallen, so müssen Ihre Wege auch deinen Augen gefallen.

Sehe wie ein Siegel auf dein Herz und auf deinen Arm den ganzen Hochedlen und Hochweisen Rath dieser Stadt, die wegen Ihrer Jahre und Verdienste verehrungswürdigen Bürgermeister, die verdienstvollen Syndicos, die sämtlichen vornehmen Mitglieder des Senats, besonders die von mir verehrten Baar- und Sülzmeister, als Special-Patronen und Pfleger dieser Kirche, auf deren Vorschlag und mit
deren



deren Zustimmung ich zum Prediger an dieser Kirche erwählet und berufen worden bin. Ewig bleiben Sie und Ihre vornehmen Häuser von dir gesegnet. Laß durch Ihre heilsamen Rathschläge, durch Ihre väterlichen Sorgen, Laster und Elend immer mehr abnehmen, und dagegen Tugend und wahre Glückseligkeit mit jeglichem Tage immer weiter unter uns verbreitet werden. Laß es uns aber auch niemals vergessen, wie viel des Guten du uns durch Sie schenkst, und wie sehr wir verpflichtet sind für die Erhaltung Ihres kostbaren Lebens unablässig inbrünstige Gebete zum Thron deiner Allmacht zu schicken.

Laß, o du Gott alles Heils, auch deine Barmherzigkeit alle Tage neu und groß werden über die ältesten, vornehmen und hochadelichen Familien und Geschlechter dieser Stadt, über alle Angesehene und Gelehrte, besonders über den durch Verdienste und Würden verehrlichen Orden der Patricier, mit allen übrigen Ständen. Kröne alle Ihre Bemühungen mit deinem Segen. Laß Sie deine Lieblinge bleiben, und laß Ihnen Gutes und Barmherzigkeit noch bis in die Ewigkeit folgen.

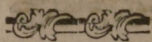
Segne und umfasse, o du Gott alles Heils! mit dem ganzen überschwenglichen Reichthum deiner geistlichen und leiblichen Segnungen auch alle Mitglieder des Hochachtungswürdigen Ministerii, den verdienstvollen Ältesten desselben, und alle übrige Pastores und sämtliche Prediger dieser Stadt. Besonders meinen werthsten Special-Collegen, in dessen Gemeinschaft ich bey dieser Gemeine, das Amt, das die Versöhnung prediget, führen soll. Deine Weisheit erleuchte Sie, deine Stärke unterstütze Sie, deine Güte erfreue Sie. Die Last Ihres Berufs ist zum Theil sehr groß: darum erquickte Sie durch den Anblick vieler Seelen, die durch Ihren Dienst zu deiner Gemeinschaft gebracht worden sind, und durch die lebhaftte Vorstellung jenes großen und himmlischen Gnadenlohns, welches du denen verheissen,

heissen, die viel zur Gerechtigkeit hingeführt haben. Segne Sie für die vielfachen rührenden Beweise Ihrer brüderlichen Freundschaft und Liebe, die Sie mir als einen Fremdling geschenkt. Verbinde mein Herz immer fester mit dem Ihrigen, und gib zu unserm Pflanzen und Begießen dein Gedenken, damit nicht nur wir, sondern auch alle, die uns hören, selig werden.

Laß deine Augen offen stehen über alle hohe und niedre Schulen dieser Stadt. Sieh allen Lehrern Weisheit und Einsicht, Muth und Kraft, daß Ihnen Ihre Arbeiten gelinge, und vergilts Ihnen selbst, was Menschen nur selten vergelten. Reige die Herzen der Jugend zur willigen Annehmung jener wohlthätigen Vorschriften, wozu Sie sie so väterlich anleiten, und pflanze frühe jene heilige und göttliche Gesinnungen in ihre Seele, welche nur allein heilsame und göttliche Früchte tragen.

Thue wohl, und baue Häuser den würdigen Juraten dieser Kirche, die bey der uneigennütigen Sorgfalt für das Beste dieser Kirche auch mir schon so manche Beweise Ihrer Liebe und Ihres Zutrauens gegeben, und erfülle das Wort der Verheißung an Ihnen und Ihren Nachkommen: Ich will einen ewigen Bund mit ihnen machen, daß ich nicht ablassen will, sie zu segnen, und ihnen Gutes zu thun.

Laß Gnade und Friede seyn über alle, welche sich zu diesem Gotteshause halten, sie seyn aus der Stadt oder vom Lande, Hohe und Niedrige, Reiche und Arme, Alte und Junge, Gesunde und Kranke, Witwen und Waisen, Schwache, Nothleidende, Sterbende, sie mögen gegenwärtig oder abwesend seyn. Du kennest eines jeglichen Noth, so wende dich zu einem mit deiner alles wohlmachenden Gnade. Breite deine Gnadenflügel aus über die gesammte löbliche Bürgerschaft dieser Stadt, segne die Brau-Nahrung, die Handlung und Schiffahrt, die Niederlagen und alle Künste, Aemter, Zünfte und rechtmäßige Gewerbe. Laß dir
be-

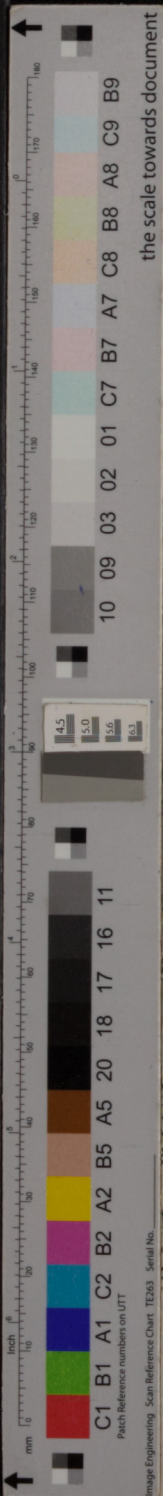


besonders das edle Kleinod des Salzbrunnens, mit allen Befehlshabern und Arbeitern, in Gnaden empfohlen seyn. Wende alles Unglück von unsern Mauren, daß kein Schlag des Verderbens uns treffe. Sey ein Vater der Waisen, der Freund der Bedrängten, die Stärke der Schwachen, die Zuflucht der Armen, und vergiß mit zeitlichen, geistlichen und ewigen Segnungen allen, die deinen Knechten Gutes beweisen, die auch mich Ihrer wohlthuende Güte gewürdiget haben.

Und hast du endlich noch einen Segen, mein Vater! nun so segne mich denn auch, deinen geringsten und unwürdigen Knecht. Meine Kraft ist geringe, darum laß deine Kraft groß seyn in meiner Schwachheit. Ich flehe, und alle diese Seelen flehen mit mir. Ach Herr! stärke deinen Knecht. So strecke denn aus deinen starken Arm über mich. Laß mich nie sinken! Laß meine Hände rein bleiben von aller Blut! Ja Gott, würdige deinen Knecht der allergrößten Seeligkeit, die er sich selbst nur wünschen kann, der Seligkeit, einmal mit Freuden vor deinen Thron zu treten, und sagen zu können: Siehe, hie bin ich, Herr! und hier sind auch diese Seelen, die du mir auf meine Seele gebunden. Ich habe ihrer keinen verlohren, sondern sie haben dein Wort angenommen, und habens behalten in einem feinen guten Herzen, und haben ausharrende Früchte getragen. Darum laß sie, laß mich, laß uns alle deine Herrlichkeit sehen. Amen, die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sey und bleibe mit dieser lieben Gemeinde, und mit der ganzen Stadt Lüneburg, die eine gesegnete Stadt des Herrn seyn und bleiben müssen, jetzt und in Ewigkeit. Amen.







liche Ihnen der Freuden an dem
Sachsihum Ihres gloriwüirdigen
iel, mehr als ich bitte und ver-

Angelegenheiten, mein Gott!
 te, die diese Männer betreiben,
 icht bey diesen Lichtern, mit deiz
 schlägen, mit deiner Kraft bey
 eb Ihnen zum Theil in Ihren
 ohe Vorgefühle des Heils, was
 wenn Sie hienieden vor andern
 so laß es Ihnen auch dort an
 t fehlen.

Heerscharen! deine Gnade groß
 te Krieges-Macht unsers Kö-
 nig und niedre Befehlshaber, so wie
 und Bedienungen von einander
 Ihnen unerschrockenen Muth,
 Vaterland zu beschützen, und
 zu erhalten und zu vermehren,
 üben, den Augen Ihres Königes
 Ihre Wege auch deinen Augen

gel auf dein Herz und auf deinen
 bedlen und Hochweisen Rath
 en Ihrer Jahre und Verdienste
 Bürgermeister, die verdienst-
 sämtlichen vornehmen Mit-
 esonders die von mir verehrten
 ter, als Special-Patronen und
 auf deren Vorschlag und mit
 deren